

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postfach Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 29.

Sonnabend, 4. Februar 1899, Abends.

52. Jahrg.

Von Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Stierischlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder d. u. ...
Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastaustraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Herr

Rechtsanwalt Hans Fischer in Riesa

ist vom Königl. Justizministerium zum Notar für Riesa ernannt und vom unterzeichneten Königl. Amtsgerichte am 2. Februar 1899 als solcher in Pflicht genommen worden.

Riesa, am 3. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Geldner.

Brehm.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute im Handelsregister für seinen Bezirk au Fol. 157, die Firma

Adolf Adermann

in Riesa

Betreffend, verlautbart, daß

Herr Friedrich Emil Adermann

Kaufmann in Riesa,

seit dem 1. Februar 1899 Mitinhaber der Firma ist.

Riesa, den 2. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Geldner.

Brehm.

Freitag, den 10. Februar 1899.

Vorm. 10 Uhr

kommen im Hotel zum „Kronprinz“ hier 2200 Stk. Cigarren und 1 Kutschwagen (Hintersieder) gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 2. Februar 1899.

Der Gerichtsvollz. beim Königl. Amtsger.

Sehr. Eidam.

Bekanntmachung.

Eingegangen sind folgende Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Rathsexpedition eingesehen werden können:

Verordnung, die Bestrafung eisenbahnpolizeilicher Uebertretungen betreffend; vom 15. Oktober 1898. Bekanntmachung, die Einführung einer Verwaltungsordnung der Staatsbahnen betreffend; vom 16. Oktober 1898. Bekanntmachung, einige Abänderungen der Hofrangordnung betreffend; vom 29. November 1898. Zweiter Nachtrag zu den Ausführungsvorschriften vom 26. September 1885 (S. u. B. D. Bl. S. 110 ff.) vom 25. November 1898, die Unfallversicherung betreffend. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der normalspurigen Nebenbahn Beucha bei Brandis-Seelingstädt betreffend; vom 8. Dezember 1898. Verordnung, die Ausführung der §§ 44 und 84 des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 betreffend; vom 9. Dezember 1898. Verordnung, wegen Aufhebung der Verordnung vom 25. Februar 1862, die Errichtung der Vorterritorienklassen und die derselben zu ertheilenden Rechtsbergungsleistungen betreffend; vom 16. Dezember 1898. Bekanntmachung, das die Dauer des Gnadenamnestes der Hinterlassenen der evangelisch-lutherischen Geistlichen abändernde Kirchengesetz vom 31. Mai 1898 betreffend; vom 15. September 1898. Bekanntmachung, die Erteilung der den jetzt herrschenden Kommissoren für Staatsbahnbau übertragenen Aufträge betreffend; vom 16. Dezember 1898. Verordnung, die Entelgung von Grundbesitz zum Herstellen von Schneeschutplanlagen an der Eisenbahnlinie Leipzig-Hof betreffend; vom 13. Dezember 1898. Bekanntmachung, einige Abänderungen der Hofrangordnung betreffend; vom 14. Dezember 1898. Verordnung, die Entelgung von Grundbesitz zur Errichtung einer Ladestelle für Güterverkehr an der Staatsbahnhöhle Heinsberg-Ripstorf betreffend; vom 15. Dezember 1898. Bekanntmachung, die Postordnung vom 11. Juni 1892 betreffend; vom 21. Dezember 1898. Bekanntmachung, eine Anleihe der Aktiengesellschaft „Vereinsglück“ in Dessau L. E. betreffend; vom 22. Dezember 1898. Verordnung, einige Abänderungen der Hofrangordnung vom 21. August 1862 betreffend; vom 27. Dezember 1898. Militärstrafgerichtsordnung. Vom 1. Dezember 1898. Einführungsgezet zur Militärstrafgerichtsordnung. Vom 1. Dezember 1898. Gesetz, betreffend die Dienstvergehen der richterlichen Militärjustizbeamten und die unehrenvolle Beförderung derselben in eine andere Stelle oder in den Ruhestand. Vom 1. Dezember 1898. Bekanntmachung, betreffend die Ausführungsvorschriften zu dem Gesetze vom 10. Mai 1892 (Reichs-Gesetzbl. S. 661) über die Unterstützung von Familien der zu

Friedensübungen einberufenen Mannschaften; vom 12. Dezember 1898. Bekanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht für die Geflügelcholera; vom 14. Dezember 1898. Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügte Akte; vom 15. Dezember 1898. Bekanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht für die Geflügelcholera; vom 21. Dezember 1898. Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügte Akte; vom 28. Dezember 1898. Bekanntmachung, betreffend die Abgleich der Brückenwaagen und selbstthätigen Registrierwaagen; vom 10. Dezember 1898.

Riesa, den 4. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.

Boeters.

54.

Bekanntmachung.

Der bisherige Rathsexpedit

Herr Robert Richard Kresse hier
ist heute als Rathsexpedit

der bisherige Hilfsexpedit

Herr Paul Otto Feind hier
als Rathsexpedit und Protokollant

und der bisherige Kopist

Herr Curt Vogel hier
als Hilfsexpedit und Protokollant

in Pflicht genommen worden

Riesa, am 3. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.

Boeters.

2.

Aufruf!

Der unterzeichnete Kirchenvorstand beabsichtigt, in hiesiger Kirchengemeinde die in andern gleichgroßen, ja selbst in kleineren Kirchengemeinden schon seit Jahren bestehende Gemeindefunktion einzurichten und am 1. Oktober 1899 eine Diakonissin als Gemeindefunktion zur unentgeltlichen Pflege der Kranken, insbesondere der unbemittelten Kranken anzustellen. Die dazu erforderlichen Mittel sollen wie anderwärts so auch hier zum Teil durch eine alljährliche Hausammlung aufgebracht werden. Die diesjährige Hausammlung soll in den nächsten Wochen vorgenommen werden. Der Kirchenvorstand wendet sich an die opferwillige christliche Liebe der Gemeindeglieder mit der herzlichsten Bitte, dieses segensreiche christliche Liebeswerk nach Kräften durch ihre Gaben unterstützen zu wollen.

Riesa, den 4. Februar 1899.

Der Kirchenvorstand.

Friedrich, Pf.

Es sollen: 1. Die Lieferung von ca. 1000 kg verschiedene trockene Gemüße, 250 kg Weizenmehl, 6000 kg Roggenbrot, 1500 kg Semmel, 425 kg Butter, 400 kg Speiseöl, 5000 kg Speisefarinflocken, 800 kg Rohrzucker, 60 Schock Eier, 40 hl Braubier, 1800 Port. Lagerbier à 0,45 l, 45 hl Kuhmilch

2. Die Abnahme der Küchenabfälle und Strohsackfüllungen für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 öffentlich vergeben werden. Bedingungen sind einzusehen und liegen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung aus.

Angebote mit entsprechenden Aufschriften sind bis 6. Februar d. J. zu 1 bis 11, zu 2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags versiegelt und portofrei anher einzuliefern.

Riesa, den 24. Januar 1899.

Königliches Garnison-Lazareth.

Holz-Auktion.

Mittwoch, den 8. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr,

sollen in der Flur des Ritterguts **Wöhls** stehende Kisten und Eichen versteigert werden.

Berammlungsort: Am Wohngebäude der Biegelei Wöhls.

Riesa, den 4. Februar 1899.

Der Rittergutsbesitzer.

H. Barth.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 4. Februar 1899.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt, soweit die eingekaufte Exemplare reichen, ein Aufruf des „Landeskomitees des Deutschen Flottenvereins für das Königreich Sachsen“ bei. Wir nehmen gern Beranlassung, den Aufruf der besonderen Beachtung unserer Leser zu empfehlen.

Im Monat Januar gelangten im sächsischen Schlachthofe zu Riesa zur Schlachtung 657 Thiere und zwar: 78 Rinder (8 Ochsen, 22 Bullen, 48 Kühe), 7 Pferde, 308 Schweine, 147 Kälber, 109 Schafe und 8 Flegeln. Von auswärts wurden nur unbedeutende Mengen Fleischwaaren in den Stadtbezirk eingeführt. Von den geschlachteten Thieren wurden als gänzlich ungenießbar befunden und deshalb des

Kavillerei zur Vernichtung übergeben: 1 Schwein und ein Kalb. Als minderwertig wurden erklärt und der Freikauf zum Verkaufe überwiegen: 1 Rind und 3 Schweine. Rothgeschlachtet wurden 1 Rind und 1 Schwein. An einzelnen Organen waren zu vernichten bei Rindern: 32 Lungen, 9 Lebern, 1 Magendarm, 1 Milz; bei Schweinen: 20 Lungen, 18 Lebern, 4 Herzen, 1 Magendarm; bei Kälbern: 2 Lebern; bei Schafen: 3 Lungen, 1 Leber. Das Gesamtgewicht der geschlachteten Rinder betrug 49033 Ctr., mithin das Durchschnittsgewicht des Rindes 629 Ctr.

Die Verhellung an dem nächsten Donnerstag stattfindenden, vom Gesangsverein „Sängertrupp“ veranstalteten Maskenball im Hotel „Wettiner Hof“ verspricht, wie uns mitgeteilt wird, eine äußerst rege zu werden.

Vom 6. Februar ab werden Doppelsprache von

6 Minuten Dauer im Verkehr mit Oesterreich versuchsweise zugelassen; demgemäß ist auch die Ausdehnung einer als Drei-Minuten-Gespräch angemeldeten Unterhaltung über diese Zeit hinaus bis zur Dauer von 6 Minuten in allen Fällen gestattet.

Am vergangenen Dienstag schlachtete Herr Fleischereimer Otto Müller seit dem Befehlen des hiesigen Schlachthofes das 1000. Schwein.

Die nationalliberale Partei im 7. Reichstagswahlkreise wird morgen, Sonntag, Vormittags 11 Uhr, in Schwetters Restaurant in Weißer eine Versammlung abhalten, in der die bevorstehende Landtagswahl besprochen werden soll.

Für Geschäftsfrage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Ruffiz, 31. Januar: Die Braunkohlenverladungen an

der Elbe am höchsten Plage hatten sich in der vergangenen Woche ganz betrüblich gehalten, so daß in den letzten Tagen die Schiffahrt zur Elbe ca. 700 Waggons betragen haben, jedoch ist sehr schon eine Besserung eingetreten, indem durch den eingetretenen Frost der Wasserstand schnell abfiel, und auch die Befrachtung wegen neuerlicher Einwinterung die Schiffe zurückhalten machte, so daß die Verladungen vorläufig wieder fast gänzlich ruhen und Abmachungen an der höchsten Frachttabelle (schon seit dem 27. Januar nicht getroffen wurden. Von den in der vergangenen Woche getroffenen Engagements sind die meisten Schiffe von hier abgeschwommen und nur noch einzelne befinden sich heute hier, welche jedenfalls nur neuerdings den Hafen verlassen müssen, weil heute die Elbe wieder frisches Treibeis zeigt und in Folge des kalten Wetters wahrscheinlich noch weitere Treibeisbildung zu erwarten sein dürfte. Mehrere Frachttage, welche mit Bergwerksladung hier angekommen sind, werden noch emschifft, sonst dürfte wohl bei Fortdauer des Winterwetters die Schiffahrt bald wieder als geschlossen betrachtet werden.

Die Stats für die Veränderungen in der Organisation des Reichsheeres auf das Rechnungsjahr 1899 geben die reichliche Anhaltspunkte, um die der neuen Eintheilung entsprechende Unterbringung der Feldartillerie-Regimenter, wie sie vom 1. October 1899 in Kraft zu treten hat, zu erkennen. Darnach gestaltet sich die Unterbringung der Feldartillerie des Kontingents vom Kaiserreich Sachsen nach vollständiger Durchsührung der Organisationsmaß folgt: Brim XII. Armeecorps (Dresden) sind beide Brigaden, die 23. und 32. in Dresden. Die 23. Brigade zählt die Regimenter Nr. 12 und 48 in Dresden, das letztere erhält eine Abtheilung neu. Die verbleibende Abtheilung hohen Stats ist in Rottweil. Die 32. Brigade hat die Regimenter Nr. 28 und 64, beide in Pirna, letzteres 1 Abtheilung neu. — Das XIX. Armeecorps (Leipzig) hat beide Brigaden, die 24. und 40. in Leipzig. Die 24. Brigade hat die Regimenter Nr. 32 und 68, beide in Riesa. Die 40. Brigade ist eine vollständige Neubildung mit dem Regiment Nr. 77 in Leipzig und 78 in Wurzen. Die Anstellung der Stäbe erfolgt in Sachsen nur zum Theil am 1. October 1899; für einen späteren Termin vorbehalten ist die Bildung von 2 Brigaden, 2 Regimentern, 2 Abtheilungen, sowie von 6 Batterien. (Z. B. Mag.)

Die Vorstände des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen und des Conservativen Landesvereins im Königreich Sachsen veröffentlichen folgenden Aufruf:

Die unterzeichneten Parteivorstände erachten das seit einer langen Reihe von Jahren bewährte Zusammengehen der beiden Parteien auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen für geboten. Die Einigung der beiderseitigen Parteimitglieder über gemeinsame Candidaten ist zunächst innerhalb der einzelnen Wahlkreise anzustreben. Dabei ist in den Wahlkreisen, in denen beim letzten Landtag ein Mitglied einer der beiden Parteien im Besitze des Mandats gewesen ist, der Bestreben zum Ausgangspunkt zu nehmen. Wo eine Einigung nicht zu erreichen sein sollte, werden die unterzeichneten Parteivorstände im gegenseitigen Einvernehmen vermittelnd eintreten und einen Ausgleich herbeizuführen suchen. In alle Angehörigen der beiden Parteien richten sie die dringende Aufforderung, im Sinne dieses Abkommens zu wirken.

Leipzig, 1. Februar 1899.
 Der Vorstand des conservativen Landesvereins des Nationalliberalen Vereins im Königreich Sachsen. (für das Königreich Sachsen) Dr. Schöber. Dr. Gensel.

Die Herbeiführung einer Berichtigung falscher Kirchendruck-Einträge war bei dem seither in der Regel beobachteten Verfahren für den Antragsteller, auch wenn ihn keine Verschuldung traf, durch die ihm überlassene Herbeischaffung der als Unterlagen nötigen Kirchendruckauszüge mit Kosten verbunden. Mit Rücksicht auf das bei derartigen Berichtigungen wesentlich mit in Frage kommende öffentliche Interesse hat sich das Landesconsistorium veranlaßt gesehen, anzuordnen, daß die Berichtigung derartiger Einträge in der Regel von den beauftragten Pfarrämtern und Kircheninspektionen von Amts wegen in die Hand zu nehmen sei, und daß, soweit irgend thunlich, förmliche Kircheneignisse weder erfordert, noch ausgestellt werden, vielmehr einfache Anzeigen an die einzelnen Pfarrämter gerichtet und von diesen in kürzester Form beantwortet werden sollen. Die Unentgeltlichkeit derartiger Hauptantwortungen wird sich dann von selbst ergeben.

In dem Jahre vom October 1897 bis dahin 1898 sind von den Volksschullehrern Sachsens 127 gestorben, davon hatten 66 im Ruhestande gelebt, 71 wurden aus ihrer Amtseigenschaft durch den Tod abzurufen. Von ihnen standen 12 im Alter von 21—30 Jahren, das sind 9,5 Procent, 17 im Alter von 31—40 Jahren (13,5 Procent), 17 im Alter von 41—50 Jahren (13,5 Procent), 29 im Alter von 51 bis 60 Jahren (22,8 Procent), 22 im Alter von 61—70 Jahren (17,3 Procent), 19 im Alter von 71—80 Jahren (15 Procent), 11 im Alter von 81—90 Jahren (9 Procent). Der höchste der im Ruhestande verstorbenen Lehrer war 87, der älteste 90 Jahre alt. Bei den amtierenden wurden diese Grenzen durch die Zahlen 21 und 69 gezogen. 20 Procent starben an Lungenschwindsucht, 26 Procent an Herzkrankheiten, 21 Procent an Altersschwäche, 20 Procent an Nerven-, Darm-, Leber- und Magenleiden, 6 Procent an Gehirn- und Nervenkrankheiten. Das Durchschnittsalter der amtierenden Lehrer betrug 44 Jahre.

Eine für die Neuorganisation der Innungsverhältnisse ganz besonders wichtige Verordnung ist in jüngster Zeit vom k. k. Ministerium des Innern betreffs der Frage erlassen worden, ob die Kosten für die nach Maßgabe von § 100 a des Reichsgewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juli 1897 zu erlassenden behördlichen Bekanntmachungen in Innungssachen auf die Staatskasse zu übernehmen oder von den Innungen und Personen, die den Antrag auf Errichtung von Innungen gestellt haben,

zu tragen seien. Nach den in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen bleibe die Frage, wer als erstattungspflichtig anzusehen, dann, wenn der Antrag auf Bildung einer Innung nicht von einer Innung oder von Innungsangehörigen, sondern von einzelnen befreiten Handwerkern ausgehe und wenn zufolge des Ergebnisses der Abstimmung es zur Bildung einer Innung nicht komme, offen. Lasse das Gesetz also, so führt das Ministerium weiter aus, in dieser Beziehung eine Regelung vermissen, so könne daraus indessen schon wegen der in § 99 des Innungsgesetzes für die Kostenfreiheit in Innungssachen gezogenen Grenzen nicht geschlossen werden, daß die bezeichneten Inventionen nun auf die Staatskasse übernommen werden müssen. Wenn jedoch in diesen Fällen die Verpflichtung der Beihilflichen zur Erstattung der Kosten eine unüberwindliche Härte oder Unbilligkeit enthalten sollte, so behalte sich das Ministerium des Innern wegen der gänzlichen oder theilweisen Uebertragung der Kosten auf die Staatskasse auf besondere Anregung der Reichshauptmannschaft Entscheidung vor.

Für die Sitzungen des Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit, welcher in der Pfingstwoche vom 24. bis 27. Mai in Berlin stattfindet, hat der Präsident des Reichstages Graf von Ballestrem die Räume des Reichstagsgebäudes bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die nächste Sitzung des Organisations-Komitees findet unter dem Vorsitz des Herzogs von Ratibor am 17. Februar, Donnerstags 10 Uhr, im Reichstagsgebäude, Eingang Portal 5, Obergeschloß, Zimmer 31, statt. Druckfachen und Auskünfte über den Kongress sind vom Bureau des Organisations-Komitees, Berlin W., Wilhelmplatz 2, erhältlich. Anmeldungen zum Kongress sind mit Rücksicht auf die Vorbereitungen frühzeitig erwünscht.

Selbstentziehung durch Volksworte. Die im Postverkehr eingeführte Erleichterung, daß Geldbeträge auch mittelst gewöhnlicher Postkarte eingezogen werden können, während dies früher nur mittelst des sogenannten Postkontros wählbar war, hat sich das Publikum bisher in auffallend geringem Maße zu Nutze gemacht; es scheint also, daß diese vortreffliche Neuerungen noch sehr wenig bekannt ist. Deshalb sei wiederholt darauf hingewiesen, daß bei Geldentziehungen durch Volksworte die letztere einfach nur mit der Adresse des Zahlungspflichtigen und ferner am Kopf derselben Seite mit der Angabe des zu erhebenden Betrages in Buchstaben und Ziffern, sowie mit dem Namen und Wohnort des Auftraggebers zu versehen ist, während die Rückseite der Karte zu beliebigen Mittheilungen, wie z. B. auch zur Quittung über die geleistete Zahlung, benutzt werden kann. Eine solche Nachzahlungskarte kostet dann nur 15 Pfg., während für den Postauftrag 30 Pfg. zu zahlen sind. Für die Uebernahme des einbezogenen Betrages aber werden von der Post die nöthigen Sätze erhoben wie bei den Postaufträgen, d. h. also, die auch für Postanweisungen geltenden. Weshalb kann diese Erleichterung im postlichen Geldverkehr als eine wesentliche Verbesserung bezeichnet und deshalb dem Publikum nicht genug zur Benutzung empfohlen werden.

Rossen, 3. Februar. In einem Streit zwischen Rossen und Freiberg-Deberan hatten am 27. Januar Winterwanderer eine am Mittwoch bereits eingetroffene Abtheilung Husaren der 3. Division, zwei kriegstarke Compagnien vom Schützen-Regiment Nr. 108 und eine solche vom 2. Jägerbataillon Nr. 13 gefolgt. Diese Truppen manövrirten heute gegen eine kriegstarke Compagnie des 1. Jägerbataillons Nr. 12 und zwei gleiche Compagnien des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104.

Grümm. Die hiesigen „Nachrichten“ schreiben: „Ein seltsames Erlebnis hatte eine Dame aus Grümm vor Kurzem in Leipzig. Vor Polchs Schaufenstern bemerkte sie, daß ihr Portemonnaie von fremder Hand aus der Tasche gezogen worden war. Ihr Verdacht fiel auf einen selbsterlebten Herrn, der sich entfernte und schnell zu laufen begann, als er merkte, daß man ihm folgte. Dabei stürzte er hin und war damit zwei Schupfcluten verfallen, die zufällig auf der Bildfläche erschienen. In der Polizeiwache untersuchte man ihn, fand aber nichts von dem gestohlenen Gelde, bis einem finbigen Schupfmann die Sprache des Verhafteten auffiel. Er ließ Wasser bringen, ließ den Verdächtigen gurgen und trich ihm während des Gurgelns die Kinnbänder einlang. Das Mittel befreite den Dieb schnell von seinem Sprachfehler, indem es 80 M. in Gold aus seinem Munde herausbeförderte. Da der Dame nur 26 M. gestohlen worden waren, so muß der Spitzhube auch anderweitig mit Erfolg thätig gewesen sein. Die Polizei hatte also einen recht guten Griff gemacht!

Pirna. Am Donnerstag Mittag erfolgte in der Reinigungsanstalt des Herrn E. P. hier wiederum eine heftige Benzin-Explosion, welche insofern großen Schaden anrichtete, als nicht nur alle in dem Räume befindlichen Geräthe andrannten und die Fensterscheiben zersprangen, sondern auch die verschiedenen Klüftungsschächte, die dort aufgestellt waren, verlotzen gingen. Leider ist hierbei aber auch Herr P., der um diese Zeit sich in der Anstalt aufhielt, in schwerer Weise am Gesicht und an den Händen verbrannt, so daß er sofort ärztlicher Hülfe bedurfte. Bereits am 26. October v. J. fand in der Anstalt eine Explosion statt, bei der Frau B. schwer verletzt wurde.

Meerane, 3. Februar. Der Magistrat von Herzberg i. S. hat beschlossen, den Ort mit Acetylengas zu beleuchten und er hat die Ausführung der ganzen Anlage Herrn Albert Bonte, hier, übertragen. Herzberg ist ein im Sommer stark frequentirtes Städtchen im Herz mit etwa 5000 Einwohnern und wird also einer der ersten Orte Deutschlands sein, welcher diese neue Beleuchtung erhält. Die Anlage ist auf vorläufig 2000 Lampen berechnet und soll bereits im Herbst in Betrieb kommen.

Aus dem Bogtlande, 3. Februar. In dem böperischen Grenzorte Hölzchen fand am Dienstag früh ein Selbstmörder in seinem Stalle neun wertvolle Räder erstickt

vor; die beiden noch am Leben befindlichen Räder mußten gerettet werden. Am Abend zuvor hatte man einem erkrankten Kinde heisse Umschläge gemacht; wahrscheinlich hat das dazu verwendete Tuch geblüht und nach und nach die Stroh umhüllt, wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist. — Innerhalb weniger Tage sind zwei Kinder durch Verbrühen mit heißem Wasser tödtlich verunglückt. Das zweijährige Mädchen des Hufschmieds Stahl in Reumarkt kam beim Spielen einer kochenden Wasser enthaltenden Badewanne zu nahe, stürzte hinein und verbrühte bald danach, und in kurzer Zeit der 3 1/2 Jahre alte Woz. Kautner einen vor dem Ofen stehenden, kochenden Wasser enthaltenden Topf um. Auch in dem letzteren Falle verbrühte sich das arme Kind so arg, daß es den Verletzungen nach einigen qualvollen Stunden erlag. — Erfroren ist am Mittwoch früh in Gießfeld der 62 jährige Dienstknecht Langer, welcher in einer Schürze geschlafen hatte.

Aus dem Reiche.

Wahlberg (Elbe), 3. Februar. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr ereignete Feuerlärm. In den Baarenniederlagsgeländen des Kaufmanns Reinhardt in der Kirchstraße war Feuer ausgebrochen, wodurch dieselben vollständig zerstört wurden. Der Feuerwehrgelag es, den Brand binnen kurzer Zeit auf seinen Heub zu beschränken. Der entstandene Schaden ist nicht unbedeutend.

Ueber einen schrecklichen Selbstmord wird aus Neuz berichtet. In einem Hause der dortigen Böttgerlandstraße entstand zwischen einem Ehepaar heftiger Streit; die Frau nahm sich den Tod so sehr zu Herzen, daß sie sich mit Petroleum begoß und dieses anzündete. Hilfe kam leider zu spät. Die Frau brachte man schwer verwundet in das städtische Hospital, wo sie durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde.

Ueber Gemeinde-Diakonie.

Unter dieser Ueberschrift drucken wir mit besonderer Erlaubnis des Autors zur Erläuterung und Empfehlung der vom hiesigen Kirchenvorstande veranstalteten Hausammlung für die am 1. October 1899 hier einzurichtende Gemeinde-Diakonie Einiges aus einem vor einigen Jahren vom Rektor des Dresdener Diakonissenhauses, Herrn P. Dr. Molwig, in Köstlich gehaltenen Vortrage ab.

1) Welche Arbeiten man gegenwärtig zur Gemeindepflege rechnet?

Ich sage „gegenwärtig“, denn es ist sehr wohl denkbar, daß andere Zeiten der Gemeindepflege auch noch andere Arbeiten mit sich bringen. Gegenwärtig rechnet man zur Gemeindepflege zuerst die Krankenpflege und zwar vor Allem die Pflege der Kranken unter den Armen. Aber auch die Pflege der Bemittelten muß mit unter die Aufgaben dieser Krankenpflege gerechnet werden. Denn es handelt sich doch eben um „Gemeindepflege“, also um einen Dienst, der allen Gliedern der Gemeinde zugute kommen soll.

Zu den Arbeiten, auf welche sich die Gemeindepflege erstreckt, gehört

2) die Fürsorge für die weibliche Jugend.

Es ist ja leicht begreiflich und völlig natürlich, daß die Gemeinde-diakonissen nach dieser Seite hin sich verpflichtet gefühlt haben und es ist keine Frage, daß sie in dieser Beziehung den Gemeinden von Segen gewesen sind. Man wird gewiß sagen dürfen, daß erst durch die Ausbreitung der Gemeindepflege die so dringend wünschenswerthe Verbreitung der Jungfrauenvereine erreicht worden ist. Damit soll die stille Arbeit einzelner Freundinnen der jungen Mädchen in Stadt und Land gewiß nicht verkannt werden, es soll auch nicht geleugnet werden, daß an zahlreichen Orten namentlich die Lehrerinnen, die Pfarrfrauen, die deutschen Bräuerinnen und Leiterinnen der Jungfrauenvereine sind, aber es bleibt doch immer schwierig für sie, neben ihren Pflichten als Hausfrauen und Mütter auch diese Pflicht, die oft gar nicht leicht ist, zu übernehmen, und deshalb ist es wohl eben auch bisher zu der wünschenswerthen Verbreitung der Jungfrauenvereine noch nicht gekommen. Auch für die Gemeinde-diakonissen ist es nicht leicht, neben der Krankenpflege diese Arbeit noch zu übernehmen, die ihnen den Nachmittag des Sonntags und gewöhnlich noch einen Abend in der Woche kostet und es gibt arbeitsreiche Gemeindepfleger, wo thatsächlich den Schwere der Leitung eines Jungfrauenvereines unumgänglich ist, aber im Großen und Ganzen haben sich die beiden Arbeiten vereinigen lassen, ja es liegt auch in gewissem Sinne eine Erleichterung für die Schwere darin, wenn sie einmal von der Arbeit unter den Kranken in eine Arbeit unter Gesunden treten dürfen. So haben sich denn unter der Leitung der Gemeinde-diakonissen vielerorts Jungfrauenvereine gesammelt, und die große Anzahl ihrer Mitglieder, in einzelnen großstädtischen Pfarochien bis zu 100, beweist, welchem Bedürfnisse sie entgegen kommen.

3) die Frage, welche Einrichtungen die Einführung der Gemeindepflege nötig macht.

Zuerst gehört dahin die Beschaffung einer Wohnung für die Gemeindefürsorge. Diese Wohnung muß aus Stube, Kammer und Küche mit vollständiger Einrichtung bestehen. Die letztere ist nötig, weil die Gemeinde-diakonistin am einfachsten und am liebsten sich selbst bedient. Außerdem wird es in einzelnen Fällen nötig und erwünscht sein, den Kranken das Essen vom Diakonissenhaus aus darzubringen. Zum andern bedarf die Gemeinde-diakonistin ein größeres Zimmer zur Abhaltung der Vereinsversammlungen, von denen vorher gesprochen worden ist. Zuweilen ist dazu das Konfirmandenzimmer benützt worden, zuweilen auch ein Schulzimmer. Die Schulzimmer eignen sich aber weniger, weil die jungen Mädchen, die in den Jungfrauenvereinen gesammelt werden sollen, sich gewöhnlich nicht gern wie die Schulkinder auf Schulbänke setzen. Es kommt auch bei einem derartigen

Sagen sein reiches Leben in die ganze Zusammenkunft. Dieser eignet sich der Saal einer Kleinandenstraße. Aber das Ziel wird doch immer ein eigenes, ausschließlich für die Zwecke der Jungfrauenvereine bestimmter Raum sein, den die jungen Mädchen sich dann nach ihrem Geschmacke traulich und heimlich einrichten können. Es wird aber doch auch in kleineren Städten, ja auch auf dem Lande endlich zur Errichtung eines Vereinshauses kommen müssen, das ja auch im Gassen nicht mehr fremd, sondern in einzelnen Gegenden bereits auch im Landgemeinden zu finden ist. Die Ausbildung der Gemeindepflege bedarf ferner eines Kreises von Hausfrauen, welche bereit sind, für Kranke und Gekrankte die entsprechende Kost abzugeben. Denn daß bei der Pflege von Kranken die Beschaffung der geeigneten Beschäftigung eine sehr wichtige Sache ist, weiß ja Jeder. Weist braucht ein solcher Kreis von Frauen gar nicht erst zusammengebracht werden, da die Frauenvereine in dieser Hinsicht vielerorts tätig sind. Wo aber die Gemeindepflege einen solchen Kreis noch nicht vorfindet, da ist es wenigstens nirgends schwer gewesen, ihn zu gewinnen. Endlich müssen sich noch eine Anzahl Frauen in der Gemeinde bereit finden lassen, für die Pflanzlinge der Schwestern zu sorgen. Dann nach der zweckmäßigen Beschäftigung ist ja bekanntlich für die Kranken ausreichende und reine Wäsche das Wichtigste. Dieselbe wird am billigsten durch ein solches Nähtändchen beschaffen, das sich alle acht oder vierzehn Tage in der Wohnung der Gemeindepflege oder im Pfarrhause zu gemeinsamer Arbeit versammelt. Doch soll sich die Mitarbeit dieser Nähtändchen nicht auf die Beschaffung der Wäsche beschränken. Die Mitglieder sollen vielmehr auch nach anderen Seiten hin Hilferinnen der Schwester in Rath und That werden und sie können das ja auch, da sie einerseits in die ganze Arbeit der Gemeindepflege bei den Zusammenkünften, denen natürlich die Schwester beizuwohnen, einen gründlichen Einblick gewinnen, andererseits in den Stunden des Zusammenstehens reichlich Gelegenheit haben, mit der Gemeindepflege die Angelegenheiten der Gemeindepflege, soweit sie Frauenfragen sind, zu besprechen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Im Goldlande Ronbyte auf der Halbinsel Alaska hat ein Schneesturm eine Menge Oyster unter den Goldsuchern geordnet. Siebenunddreißig Personen, darunter drei Frauen und zwei kleine Kinder, sind auf dem Baldeuse unter der weißen, kalten Decke begraben worden. Der einzig gangbare Weg nach den Goldfeldern am Kupferflusse führt über den Baldeuse-Berg und seine furchtbaren Gletscher, welche man schon von Weitem hoch emporkragen sieht. Unter dem Gletscher liegt das Gold, d. h. das ersehnte Gold. Als muß der Weg dahinter erzwungen werden. Obwohl der höchste Punkt nicht höher ist, als die Schneelippe in Schichten, so stürzen doch die Felsen von ewigem Eise. Graufige Gletscherpalten öffnen sich plötzlich vor dem Wanderer und wer des Weges unkundig ist, fährt in die Tiefe. Über 30 Kilometer müssen auf schwinoligem Stege, der ins Eis gehakt ist, erklommen werden. Dann geht es über das wild zerfissene Gletscherfeld, das unter jedem Schritte Gefahren birgt. Die wenigen Führer warnen und mahnen, nicht zu viel Gepäck mitzunehmen, aber meist umsonst. Die Gletscherpalten sind von trügerischen Brücken überdeckt, die kaum das ein Fuß sie betreten hat, donnernd zusammenbrechen und den unglücklichen Goldsucher in die Schlucht stürzen. Hunderte sind in den Abgründen des Baldeuse-Passes verschwunden. Wie ein göttlicher Hohn klingt es, wenn man erzählt, daß da unten in den Abgründen, in denen sie auf der Suche nach Gold umgekommen sind, die Toten förmlich mit Gold übersätet werden. In den Gletscherpalten rinnt und rieselt das Bergwasser, das aus den Goldquarzen der Felsen die schimmernden Goldplättchen und Körner ausgewaschen hat. Langsam fließt der Gletscherbach über die traurigen Reste eines arbeitsamen Menschenkindes hin und in den Falten der Gewänder lagert das gelbe Metall sich ab.

Brüssel König Leopold hatte gestern Nachmittag zu Egen Cecil Rhodes ein Galadiner von 20 Wörtern befohlen. Gegen 3 Uhr zog sich der König mit seiner Gemahlin zurück und hatte mit Rhodes eine längere Unterredung.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Raja, 4. Februar 1899.

† Berlin. Der Kaiser wohnte gestern Abend einem vom Oberpräsidenten von Sachsen und den Mitgliedern des brandenburgischen Provinziallandtages gegebenen Diner bei. Sachsen dankte dem Kaiser für sein Erscheinen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Der Kaiser antwortete in längerer Rede und schloß mit einem Hoch auf die Provinz Brandenburg.

† Der Trinkspruch des Kaisers gestern Abend beim Diner des brandenburgischen Provinziallandtages in Erwiderung auf den Trinkspruch des Oberpräsidenten von Sachsen hat folgenden Wortlaut: „Mein verehrter Oberpräsident und meine lieben Brandenburger Männer! Die Rede, die wir soeben vernommen, hat in patriotischer Weise vergoldet mit poetischem Schmunge, die Thaten meines Hauses und die Geschichte unseres Volkes in kurzen Umrissen dargestellt. Ich glaube wohl aus dem Herzen eines Jeden von Ihnen zu sprechen, wenn ich sage, daß zwei Umstände es gewesen sind, welche es Meinen Vorfahren und Meinem Hause ermöglicht haben, diese Aufgabe in dieser Weise zu lösen. Der eine, der Hauptumstand, ist der gewesen, daß sie vor allen anderen Herrsten und schon zu einer Zeit, wo vordem dergleichen Gedanken und Gesühle noch nicht gangbar waren, die persönliche Verantwortlichkeit dem Herrscher im Himmel gegenüber fühlten und vertraten. Der zweite Hauptumstand war der, daß sie das Volk der Märker hinter sich hatten. Wenn wir uns in den Augenblick versetzen, wo der Landeshauptmann und zum Kaiser ernannte Friedrich I. sein herrliches sächsisches Heimathland mit der Mark vertrat, die damals in einem Zustande war, wie wir ihn uns kaum nach den Beschreibungen der Historiker vorstellen können, so ist dieser Tausch nur so zu verstehen, daß der Herr in sich den Beruf sah, in die Mark zu ziehen, welche ihm anvertraut war von Kaiserlicher Hand, um hier geordnete Zustände herbeizuführen, nicht bloß um des Kaisers willen oder um seiner selbst willen, sondern, weil er überzeugt war, daß ihm die Aufgabe von oben gestellt war. Dasselbe können wir bei allen Meinen Vorfahren verfolgen: Die großen Kämpfe nach außen, die Entwicklung und die Schließung nach innen sind immer mehr von dem Gedanken geleitet gewesen, dem Gedanken der Verantwortlichkeit für das ihm untergeordnete Volk, für das ihm anvertraute Land. Der Oberpräsident hat gütigerweise unserer Rede gedacht und der dort von mir vollzogenen Thatsachen. Ich kann wohl sagen, daß mancher der vielseitigen Einträge erhebender Natur an Meinem Tische vorübergezogen sind, theils rechtlicher, theils historischer Art, theils aber auch aus dem modernen Leben; aber von allen Einträgen war der erhebendste und ergreifendste nächst unserer Feier in unserer Kirche der auf dem Delberge zu stehen und die Gänge zu sehen am Fuße desselben, wo der gewaltigste Kampf, der je auf der Erde ausgefochten worden ist, der Kampf um die Erlösung der Menschheit von dem Einen ausgefochten wurde. Diese Thatsache hat mich dazu bewogen, an dem Tage gewissermaßen von Neuem die Fahnen der Schweden nach oben, nicht unverzucht zu lassen, um Mein Volk in sich zu einigen und das, was es trennen könnte, zu beseitigen. Beim Verweilen aber in dem fremden Lande und an den verschiedenen Orten, wo für uns Germanen der uns so theure Wald und das schöne Wasser so mangelten, fielen Mir die mächtigen Seen mit ihrer dunklen klaren Fluth und der mächtigen Eichen- und Kiefernwälder ein, und da dachte ich bei Mir, daß wir es doch, trotzdem wir in Europa zuweilen über die Äpfel angezogen werden, in der Mark weit besser haben, wie in der Fremde. Wenn ich an den Baum, an die Behandlung desselben, an die Rede für den Wald denke, so fällt mir ein Er iung ein, was gerade für uns und der Anfang des Ausbaues unseres Reiches von hohem Interesse ist. Es war nach den großen erhebenden Vorgängen des Jahres 1870/71. Die Truppen waren wieder eingezogen, der Jubel und die Begeisterung hatten sich gelegt und die alte Arbeit, die Gründung und Entwicklung des neu gewonnenen Vaterlandes sollte nun beginnen, — da sahen nun die drei Palastine des großen alten Kaisers zum ersten Male allein bei gemeinschaftlichem Male: der große General, der gewaltige Kanzler und der getreue Kriegsminister! Und nachdem das erste Glas auf den Landesherrn und das Vaterland geleert worden war, ergliff der Kanzler das Wort und sich zu seinen beiden Gassen wendend, sagte er: „Wir haben nun Alles erreicht, wofür wir gekämpft, gestritten und gelitten haben,

wir stehen auf der Spitze dessen, was wir uns nur so geträumt haben, was kann für uns noch irgendwie interessantes und erhebendes oder ansehnliches kommen, nachdem, was wir durchlebt haben? Eine kurze Pause folgte darauf, und da sagte der alte Schlachtenkämpfer mit einem Male: „Den Baum wachsen sehen!“ — und diese Worte verbreitete sich im Zimmer. „Ja Meiner Herren, den Baum, den wir wachsen sehen und für den wir sorgen müssen, ist die deutsche Reichs-eiche. Geordnetes Wachstum ist ihr bestimmt, weil sie in der That der Märker steht, in deren Lande ihre Wurzeln sich befinden. Sie hat manchen Sturm durchgemacht und oft anzugehen gezoht, aber der Stamm und das Weisse, in die märkischen Gänge gesenkt, werden so Gott will in alle Ewigkeit. Ich kann somit heute nur von Neuem geloben, Alles zu thun, was ich dazu vermag. Auch die Reife an die gelobten Gärten und die geheiligten Orte wird Mir beifällig sein, um diesen Baum zu beschützen und fördern und pflegen, wie ein guter Gärtner die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind, auf die Thiere zu gehen, die seine Wurzeln denagen wollen, um sie auszurotten. Ich hoffe dann das Bild zu sehen, daß der Baum sich entwickelt und vor ihm steht der deutsche Michel, die Hand am Schwertknopf, den Blick nach außen, um ihn zu beschützen. Sicher ist der Friede, der hinter dem Schild und unter dem Schwert des deutschen Michels steht. Ja, ein herrliches Beginnen für alle Völker, den Frieden herbeizuführen zu wollen! Aber es wird ein Fehler bei den ganzen Berechnungen angefallen; solange in der Menschheit die unerlöste Gänge herrscht, solange wird es Krieg und Haß, Meid und Zwietracht geben, und solange wird ein Mensch versuchen, den andern zu übervothellen. Was aber unter dem Menschen, das ist auch unter den Völkern Geseh. Deswegen wollen wir trachten, daß wir Germanen wenigstens zusammenhalten wie ein fester Block. An diesem Ruder der Bronze des deutschen Volkes, draußen weit über den Meeren und bei uns zu Hause in Europa, möge sich jede den Frieden bedrohende Welle brechen! Wer Mir dazu zuerst zu helfen berufen ist, das ist die Mark, das sind die Märker und da ich annehme, daß es ihnen nicht schwer fallen kann, dem schwarz-weißen Banner und ihrem Rufen, dem der Markgrafen, zu folgen, so hoffe ich, daß ich das Verständnis unter ihnen finde, daß ich Mich auf die Mark zu stützen beschließen nach wie vor, und daß ich dabei auf Ihre getreue Mitarbeit rechnen! Daher erhebe ich das Glas und rufe: Es lebe die Mark Brandenburg und ihre Mitglieder hurrah! hurrah! hurrah!“

† Hamburg. Am 18 März beginnt vor der Strafkammer in Altona die Hauptverhandlung in der Strafsache des Fürsten Herbert Bismarck gegen den entlassenen Förster Spoerke wegen Hausfriedensbruchs. Fürst Herbert wurde als Zeuge geladen.

† Sofia. Die Leiche der verstorbenen Fürstin Marie Louise wurde gestern auf dem Katafalk aufgebahrt. Bevor der Patrie zur Aufbahrung freigegeben wurde, fand ein Requiem statt, dem der Fürst Ferdinand und Prinz Philipp von Koburg, sowie dessen Sohn Prinz Leopold beiwohnten. Dann erschien das diplomatische Corps, alle activen und früheren Minister, sowie das Offizierscorps der Garnison Sofia; daran schloß sich die gesammte Bevölkerung.

Kirchennachrichten für Gröba.

Don. Georgestage früh 1/9 Uhr Predigt. Nachmitt. 1/4 Uhr Confraternitätsfeier im Confraternitäts-saal. Abends 7 Uhr Jünglingsverein. Allseitiges Erscheinen ist wegen wichtiger Besprechung notwendig.

— Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß Inzerate für die Abends zur Ausgabe gelangende Nr. d. Bl. bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abzugeben sind; bei späterer Ausgabe kann eine Gewähr für die Aufnahme nicht gegeben werden. (Nur Familiennachrichten, deren Ausgabe nicht eher möglich ist, werden bis Mittag 12 Uhr für die Abends erscheinende Nr. angenommen.) Insbesondere empfiehlt es sich, größere Inzerate stets so bald als möglich, thunlichst schon am Tage vor der gewünschten Aufnahme abzugeben, damit denselben eine sorgfältige technische Ausstattung zu Theil werden kann.

Die Geschäftsstelle d. Bl.

ist geöffnet:

Samstag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Landwirthschaftliche Schule Weitzen.

Der diesjährige Sommerkursus nimmt Dienstag, den 11. April seinen Anfang. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jede weitere Auskunft ertheilt

H. Gubler, Direktor.

Acetylen!

Für den Verkauf unserer prämiirten, automatisch arbeitenden und explosions-sicheren Acetylenapparate suchen

tüchtige Vertreter.

Erste Thüringer Acetylen-Gas-Ges. Erfurt, Stundenuhle.

Möbel-Fabrik und -Magazin von Hermann Schlegel

Hauptstraße 83 Nieß Hauptstraße 83

empfehlen sein großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel, Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Einrichtungsgruppen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

Hermann Voss

Magdeburg

Hamburg

Import Englischer Steinkohlen

Brief- und Telegramm-Adresse: Hermann Voss, Magdeburg.

Holz-Auction.

Jahreshaufener Aukt. Sonnabend, den 11. Februar d. J. 450 Stück eichene und birchene Nutzstangen, 200 weidene Nutzstücke (Korbholz), 20 eigene Nutzstücke und Spizen, bis 80 cm stark, 4 eichene Nutzstücke, 10 Korb. harte Scheite, 50 starke eichene Langhauften, 50 starke eichene Abraumhauften, 25 Korb. weidene Korbholzstämme, 20 eichene Stöcke zum Selbstroden. Zusammenkunft: Vorm. 10 Uhr im Holzschlag am Schloßmoor. Krüger.

Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“.
 Dienstag Abends 8 Uhr **Versammlung** im Gartenjalon zur Elbterrasse.
Vortrag über Elsass-Lothringen.

Hôtel Höpfer.

Sonntag, den 5. Februar, von Nachmittag 5 Uhr an
öffentliche Ballmusik
 (Tanztour 10 Pfg.)

wozu einladet **Robert Höpfer.**

Gasthof Bobersen. **Sonntag, den 5. Februar**
öffentliche Ballmusik.
 Es ladet freundlich ein **G. Wagner.**

Waldschlößchen Röderau. **Sonntag, den 5. Februar**
Ballmusik,
 von 4—7 Uhr Tanzverein.
 Dazu ladet freundlich ein **R. Jentsch.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 5. Februar

grosses Bockbierfest,
 von 4 Uhr an **hartbesetzte Ballmusik,** wobei mit **Kaffee, ff. Pfannkuchen und Schwärzchen** bestens aufwartet
Osw. Hettig.

Die Möbelfabrik

von **Johannes Enderlein**

Niederlagstr. 2 liefert **Niederlagstr. 2**

Möbel, hochfein poliert,
Möbel, sauber gemalt und lackiert, als:
 Buffets, Salonchränke, Bücherchränke, Schreibische, Verticos, Nähtische, Trumeaux, Ausziehtische, Bauernische, Serviertische, Stühle, Wandchränken in reichster Auswahl, Kleiderchränke, Wischchränke, Pettkellen, Nachtschränken, Waschtische, Küchenchränke, Küchenische, Blechgarabmen, Vorplatzmöbel usw.

Um das Lager etwas zu räumen, wegen bevorstehender Inventur, gebe ich jetzt bei Einkäufen von **Mt. 5.— an 10 % Rabatt.** Die **Rabattkalender-Zettel** werden also nur jetzt kurze Zeit mit **50 Pf. statt 20 Pf.** in Zahlung genommen und bitte diese Gelegenheit benutzen zu wollen. **Rabattkalender** werden auf Wunsch gern gratis an meine werthe Kundschaft vertheilt.

Ernst Mittag, Riesa, Bettinerstr. 1.
 Woll-, Leinen-, Wäsche-, Weiß-, Wachstuch- und **Manufacturwaaren-Haus.**

Carl Herms, Calvörde und Lezlingen.
 Zwei eigene Dampfmolkereien.

Den hochgeehrten Herrschaften und Einwohnern von Riesa zeige hiermit ergebenst an, daß regelmäßig in der Woche mein

Butterverkaufswagen

3—4 Mal in hiesiger Stadt herumfährt. **Mache** aber ganz besonders aufmerksam, daß ich nur **reine Süßrahm-Tafelbutter** nur aus meinen beiden eigenen Dampfmolkereien zum Verkauf bringe und bitte um geneigte Unterstützung. **Hochachtungsvoll Carl Herms.**

Herzlicher Dank.

Aufs Tiefste erschüttert zurück kehrt vom Grate unserer nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse so früh von uns abgerufenen Gattin und Mutter, der Frau

Marie Therese Gessner

geb. Risse,

von welcher wir so sehr wünschten, daß sie noch viele Jahre treu helfend uns zur Seite stehen würde, hatten wir nun allen Denen, welche den Sorg unserer lieben Entschlafenen so reich mit Blumen schmückten unsern herzlichsten Dank ab.

Herzlichen Dank auch Herrn Pastor **Leichmann** in Streumen für die so trostreichen Worte am Grate und in der Kirche, sowie Herrn **Lehner Küster** für die gutgewählten, erhebenden Gesänge im Trauer- sowie im Gotteshaufe.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „**Au he sanft!**“ in Deine stille Gruft nach.

Zu früh schlug uns die bit're Stunde,
 Die Dich aus uns'rer Mitte nahm;
 Doch tröstend löst aus unserm Munde:
 Was Gott thut, das ist wohlgethan!
 Dies Wort hilft uns'r banges Flehn.
 Ach, ruhe sanft, auf Wiederseh'n!

Marxleben, den 2. Februar 1899.

Der tieftrauernde Gatte und Kinder.

Gasthof Mergendorf.

Grösster und elegantester Saal der Umgegend.

Sonntag, den 5. d. Mt.

große öffentliche Ballmusik.
Militärmusik. Gut besetztes Orchester.
 Gute Speisen und Getränke, selbstgeb. ff. Pfannkuchen und Kaffee. Es ladet hierzu ergebenst ein **Hermann Thomas.**

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Donnerstag, den 9. Februar

Großes Extra-Militär-Concert mit Ball
 vom Musikcorps des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106 in Miedera. Direction: **S. Matthey**
Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf. Vorverkauf 50 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bitten hochachtungsvoll **H. Matthey, Osw. Thieme.**
Saal wird gut geheizt.

Ein Schulmädchen

von anständigen Eltern wird für die Nachmittage zum Ausahren eines Kindes gesucht
Frau Unger, Hauptstr. 39 I.

Achtung! Hälfte Verdienst.
 Flotte Verkäufer f. Silber u. Stempel gesucht
Th. Müller, Baberborn.

Eine neumilchene Kuh, worunter das Kalb saugt steht zu verkaufen
Neppen Nr. 19.
 Auch liegen daselbst schöne Küstern zum Verkauf.

Deutsche Dogge, 50 cm hoch
 markte giebt billig ab **Weststr. 1 III.**

Legelhühner, 1898er Frühbrut, fleißigste Eierleger, große kräftige Thiere, Ital. Race, je 1 Stamm, 12 Hühner und 1 Hahn mit Garantie leb. gef. Ankauf, fracht u. postfr. à M. 21, liefert **Herr Neumann, Ronasbergstr. 5, via Breslau.**

Legelhühner, 98er Frühbrut, voll. ausgew. schöne Rassen, fr. t. Thiere, versende u. gar. leb. u. gesunde Ankauf. 1 Stamm v. 14 Ital. Legelhühnern u. 1 sch. Hahn 20 M. franco. **H. Dohl, Padmolezyiska Nr. 23.**

Kanarienvögel und Weibchen zu verkaufen **Hauptstr. 38** (Schirmgeschäft).

Haser, Hen, Hähnel, Stroh, Wöhren empfiehlt **Hauswald.**

Schellholz, ganz und gespalten, **Strickholz u. Kohlen** empfiehlt **Hauswald.**

Schöne weiße Gänsefedern verkauft **Hoffmann, Seerhausen.**

Einsp. Korbschlitten zu verkaufen **Schulstraße 5, I r.**

Gründlichen Zitherunterricht erteilt in wie außer dem Hause **Hermann Gruber,** konservatorisch gebildeter Zitherspieler **Schulstraße 18, I.**

Nachhilfsstunden, auch Sprachunterricht, wird erteilt. Offerten unter **E. G.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Frischen Waldmeister empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Gasthof Weida.

Sonntag, den 5. Februar
Ballmusik,

wozu freundlich einladet **A. Straßberger.**
Mache gleichzeitig auf meinen **Wittwoch,** den 8. Februar, stattfindenden **Karpfenschmaus** aufmerksam.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 5. Februar ladet zur **öffentlichen Tanzmusik** freundlich ein **Hermann Jentsch.**

M. Knöfels Restauration

Bahnhof Röderau.
Sonntag, den 5. Februar ladet zum

Bockbierfest

und **Bratwurfschmaus,** sowie **Kaffee und Pfannkuchen** freundlich ein **D. O.**
Sonnabend Bockbierprobe.
ff. Schwärzchen. Nettig gratis.

Restaurant kleines Kassenhaus.
 Morgen **Sonntag** empfehle **ff. Rödergebäck** und **frische Eierplinsen.**
 Hierzu ladet freundlich ein **Paul Barth.**

Eisbahn

zu Promnitz.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 5. Februar
öffentliche Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet **A. Müller.**

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 5. Februar
starkbesetzte Ballmusik.
 wozu freundlich einladet **W. Weber.**

Gasthof Seyda.

Morgen Sonntag empfehle echt **Tucherschen Bock.**
Sonnabend Abend Kaffee.

ff. Regensburger Würstel
 mit Meerrettig.
 Freundlich ladet ein **A. Schmieder.**

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 5. Februar ladet von 4—7 Uhr zum **Tanzverein,**

später zur **Tanzmusik,** sowie zu **Kaffee und Pfannkuchen** ganz ergebenst ein **Reinh. Heinze.**

Gasthaus Leutewitz.

Sonntag, den 5. Februar
öffentliche Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **H. Lunn.**

Hotel Wüsch.

Morgen Sonntag, den 5. d. M.
Schinken in Brodtweig
 mit Kartoffelsalat.
 Hochachtungsvoll **G. Dohl.**

Deutscher Holzarbeiter-
Verband Riesa.

Sonntag, den 5. Februar Nachmittags 1/2 3 Uhr im **goldnen Löwen** gemächliches **Beisammensein.** Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. **D. Bevollmächt.**

Montag I.
Mittwoch II. Uebung.

Kgl. Sächs. Militärverein

Weida u. Umgegend.

Sonntag, den 5. d. M. Nachm. 3 Uhr
Versammlung, und Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlr. Ersch. bittet **d. Vorstand.**

Für die liebevolle Theilnahme, sowie für den reichen Blumenbesuch beim Hinscheiden unseres lieben **Erich**

sagen allen herzlichsten Dank.
Carl Grohmann und Frau.

Theater in Riesa.
(Hôtel Höpfer.)

Montag, den 6. Februar
bedeutendste Novität!
Großer Sacherfolg!
Hans Hudebein.

Schwank in 3 Akten v. O. Skamenzel und G. Adelburg.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Otto Sange.**
 Hierzu 2 Vorstellungen.

Einen ungeheuren Skandal

Haben die Verhaftungen des zur Untersuchung der Missethaten im nordamerikanischen Meer eingesetzten Ausschusses ergeben. Der Oberbefehlshaber der Bundesarmeen, General Miles, hatte bei seiner Vernehmung zu Protokoll gegeben, daß die Fleischlieferungen für die Truppen auf Cuba und Portorico zum großen Theil unbrauchbar gewesen seien. Er selbst habe 25000 Kilo Fleisch (Canned Beef) fortwerfen lassen müssen, da es gerochen habe wie die chemisch präparierten Leichen der Anatomie. Das war natürlich ein schwerer Vorwurf für die Intendantur des Meeres. Darauf hat der Generalintendant Charles P. Egan seine Antwort unter Eid zu Protokoll gegeben und dabei seinen vorgelegten Oberstkommandirenden einen gemeinen Schimpf genannt. Er hat sich nicht mit dieser einen Beschimpfung begnügt, sondern in einer wohl vorbereiteten, auf der Maschine niedergeschriebenen Rede Schmach auf Schmach gehäuft in einer Sprache, wie sie höchstens ein betrunkenes Schenkwirth gebrauchen würde, geschildert mit den gemeinsten Schimpfwörtern und den anstößigsten Bildern. In einem Berichte über den Streit heißt es: Es ist unbegreiflich, daß man ihn seine Rede hat zu Ende lesen lassen; der ganze Ausschuss macht sich auf diese Weise zum Mitschuldigen an dieser unerhörten Beleidigung des verdienten Generals. Besonders mit Bezug auf den Vorwurf des Oberbefehlshabers, daß diese Fleischlieferungen an den Truppen einmal „verfälscht“ worden sollten, kannte die Wuth des Generalintendanten keine Grenzen: „General Miles läßt in seinem Halse, in seinem Herzen, er läßt mit jedem Haare auf seinem Kopfe, mit jeder Pore seines Körpers. Er läßt wissen, mit Vorbedacht, mit Absicht, hochhaft. . . Wenn seine Aussagen, wie ich behaupte, falsch sind, dann verdient er aus dem Dienst gejagt zu werden und eingekerkert mit anderen Verleumdern.“ Es ist unmöglich, den ganzen Wortlaut der Anklage wiederzugeben; es ist unverständlich, wie ein Offizier, einer der höchsten im Kommando in einer modernen Kulturmacht, sich und eine Kameraden durch so rohe Zuchtlosigkeit herabsetzen kann, öffentlich, vor aller Welt, vor einer vorgefertigten Rede. Zwar ist General Egan Jee von Geburt, und das erklärt Wankel: daß aber solche Dinge in der amerikanischen Heeresverwaltung vorkommen, zeigt, wie tief der Schaden der Parteilichkeit und der Geschäftswirtschaft hier schon gefressen hat. Denn es heißt, daß der Kriegsfeldarzt und seine Sippe, denen Miles ein Dorn im Auge ist, um diesen Angriff vorher gewußt und ihn nicht verhindern haben! Ueber die in merkwürdigen Fall amerikanischer Heeresdisziplin wurde nun ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet, das am 28. v. M. zum Abschluß gekommen ist. Das Ergebnis ist die Dienstentlassung des Verleumders Egan. Eine Anzahl von Zeugen, die zu Gunsten des Angeklagten auftraten, erklärten, daß General Egan geistesgestört wurde in dem Augenblick, wo der Oberbefehlshaber General Miles sein Zeugnis vor der Untersuchungskommission des Kriegsdepartements abgab. General Egan selbst sagte, die Angriffe auf ihn in den Zeitungen hätten ihn zur Verzweiflung gebracht. Auch Kriegsfeldarzt Alger bestätigte, daß das der Armee geleistete Fleisch chemisch behandelt worden wäre. Das Ergebnis der Untersuchung rechtfertigte die von Miles erhobenen Anklagen vollkommen.

Die „Niesische Zeitung“ bemerkt dazu: Es zeigt sich nun, wie notwendig unser neues deutsches Fleischschaugesetz ist. Wenn amerikanische Großfabrikanten sich nicht entblöden, ihre eigenen Landesländer zu vergiften, die ihr Blut auf dem Schlachtfeld für ihr Vaterland hingopfern bereit sind, um wie viel strenger werden sie dem Auslande gegenüber verfahren, das in ihren Augen nur ein Gegenstand gewinnbringender Ausnutzung ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der deutsche Botschafter in Washington v. Helldorf gestattete die Veröffentlichung seiner bereits kurz erwähnten, für Amerika äußerst freundlichen Unterredung:

„Was die Expansionsfrage anbelangt, die so weittragend geworden ist, so kann ich nur sagen, daß Deutschland jedenfalls nicht in Angelegenheiten sich mischt, die ausschließlich Amerika angehen; hat dieses doch keinen Widerspruch gegen unsere Besetzung von Kiautschau erhoben; warum sollten wir der amerikanischen Besetzung der Philippinen widersprechen? Wir haben in den Philippinen keinerlei größeres Interesse, als Amerika in China hat. Seitdem Amerika, obwohl man es hierzu zu drängen suchte, nicht gegen unseren Eintritt in seinen Handelsbereich in China protestirt, können wir nur seinem Beispiel folgen und uns einer Kritik seiner Akte in den asiatischen Gewässern enthalten. Mit Americas Erscheinen als souveräne Macht in dem Philippinenarchipel schwanden alle unsere Befürchtungen. Wir haben dort nur kommerzielle Interessen und sind vollständig befriedigt, wenn Amerika alle unsere Rechte in dieser Hinsicht garantirt wöll. Deutschland hatte auch nicht einen Augenblick die Absicht, von Territorien auf den Philippinen Besitz zu ergreifen. Wir haben nie der Inseln bedurft und sicher niemals versucht, sie zu nehmen. Ich habe dies dem Präsidenten und dem Staatssekretär verschiedentlich gesagt, um ihn zu überzeugen, daß sie mir glücken. Ich bin sicher, daß das amerikanische Volk, nachdem es gesehen hat, wie schwierig es

ist, die Philippinen zu nehmen, überzogen ist, daß Deutschland nicht daran denkt, sich diese Insel aufzuerlegen.“

Dem Reichstag gingen das Hypothekendarlehen und der Gesetzentwurf, betr. das Strafgesetzbuch und unbediente Aussagen, zu.

Der „Nies. Ztg.“ zufolge verfiert eine Meldung des „New-York Herald“ aus Washington, in den dortigen Regierungskreisen sei man geneigt, eine Änderung des Berliner Vertrages vorzunehmen. Man glaubt, Deutschland werde Unterhandlungen einleiten, damit die Samoa-Inseln zwischen den Signatarmächten des Berliner Vertrages vertheilt würden. § Vom Reichstag. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung, die Graf Ballesström gegen 1/2 Uhr eröffnete, stand die zweite Lesung des Etats der Reichsverwaltung. Die Krisikanten waren, wie bei Postdebatten üblich, schon bei Beginn der Sitzung vollbesetzt; das Hauptcontingent stellten Postbeamte. Der Sitzungssaal war da gegen schwach besetzt. Die Debatte fiel im ersten Theil gleichmäßig und friedlich aus. Erst beim Exposé Gehalt des Staatssecretärs wurde die Berathung lebhafter und sie steigerte sich wiederholt zu dramatischer Lebendigkeit. Das Exposé des sozialdemokratischen Abg. Singer, der sich als Anwalt der Postunterbeamten und Assistenten aufspielte und sozialdemokratische Gesinnung mit dem dem Könige geleisteten Eide für vereinbar erklärte, wirkte etwas komisch und reizte die Rechte wiederholt zum Lachen. Darüber erregte sich der Redner darauf, daß er den Rahmen der parlamentarischen Redefreiheit überschritt, mehrfach zur Ordnung gerufen wurde und damit die Wirkung seiner Rede sehr beeinträchtigte. — Staatssecretär von Pöhlke ist in seiner Antwort fest und bestimmt. Er erklärte, daß die Zugehörigkeit eines Beamten zum Sozialdemokratismus einem Bruch des geleisteten Eides gleichkomme und daß er solche eiddrückende Beamte unmissverständlich dem Disziplinarichter überliefern und niemals dulden werde, daß ein Sozialdemokrat kaiserlicher Beamter bleibe. (Großer Beifall.) Abg. von Kardorff (Rp.) sollte dem Staatssecretär für diese energische Sprache unumwunden Anerkennung und hofft, daß auch die übrigen Ressorts sich diese wackere Sprache zum Muster nehmen möchten. (Bravo! rechts. Appl. links.) Nach weiterer uninteressanter Debatte wurde die Weiterberathung auf Sonnabend Mittag 1 Uhr vertagt.

Oesterreich. Vor dem Prager Landesgericht begann gestern Vormittag die Verhandlung gegen den deutschen Techniker Carl Biberle, der in der Nacht vom 15. zum 16. Januar in der tschechischen Studenten Franz Linhart, der ihn mit zwei anderen Tschechen überfallen und gemißhandelt hatte, erschloß. In der Anklage des Staatsanwaltes heißt es ausdrücklich, Biberle habe, um den rechtswidrigen Angriff auf sein Leben von sich abzuwehren, in gerechter Nothwehr gehandelt, jedoch aus Verärgerung, Zorn und Schrecken die Grenzen nothwendiger Vertheidigung überschritten. Die Anklage lautet auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. Die Anklage konstatiert, daß dem Biberle von Anfang an von Linharts Gesellschaft das tschechische Schimpfwort „Burschka“ zugerufen sei. Der tschechische Zeuge Schmidt sagte aus, daß Linhart ohne jede Veranlassung Biberle verfolgte und demselben von rückwärts mit einem sogenannten Dohsenlemer Hiebe über den Kopf versetzte, so daß Biberle unter weiteren Hieben bewußtlos zusammengeknickt sei. Als Biberle sich erheben wollte, haben Linhart und ein zweiter unbekannter Mensch weiter auf ihn losgehauen, worauf er drei Revolverkugeln abgab. So sagte der tschechische Augenzeuge Schmidt aus. — Wie ein späteres Telegramm meldet, wurde Biberle wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu drei Monaten strengen Arrest verurtheilt.

Amerika. Das Transportschiff „Sherman“ ist von New York in See gegangen, um sich über Suez nach Manila zu begeben. An Bord befinden sich das reguläre 3. Infanterie-Regiment und das 2. Bataillon des 17. Regiments.

China. Aus den verschiedensten Quellen kommen Nachrichten, daß die Tage des Kaisers von China gezählt sind, daß er dem Hass der Kaiserin Wittve zum Opfer fallen wird, die bereits für einen Thronfolger gesorgt haben soll. Der Kaiser ist noch immer in seinem wüthen in einem Leiche gelegenen kleinen Pavillon im westlichen Theile des Palastes eingesperrt; die Zugbrücke, die nach dem Lande führt, darf er nur überqueren, wenn die Kaiserin ihn zu sich wünschelt. Das Eis, das sich jetzt um den Pavillon bildet, wird sofort wieder zertrümmert, damit sich nicht etwa eine verdächtige Person dem Herrscher nahen könne. Am 30. Januar traten bereits die Winters-Prinzen zusammen, um auf Wunsch der Kaiserin Wittve über die Thronfolge zu berathen und so wird sich wohl bald das Schicksal des „Sohnes des Himmels“ erfüllen, der es unternahm, in China weitgehende europäische Reformen einzuführen zu wollen. Die einflügeligen Rathgeber des Kaisers werden von der Herrscherin unmissverständlich verurtheilt.

Australien. Trotz mehrfachen Scheiterns des Gedanken einer australischen Verthänung ist dieser doch nicht völlig zu Grabe getragen. Die Premierminister der australischen Colonien Victoria, New-Südwales, Queensland, Süd- und West-Australien und Tasmanien sind aufs Neue zu einer Berathung über die Gründung eines australischen Bundes zusammengetreten. Die Verhandlungen waren zwar streng geheim, amtlich wird jedoch gemeldet, daß es sich in der ersten Sitzung hauptsächlich um die Erklärungen handelte, welche der Premierminister von New-Südwales wegen seiner Abänderungsvorschläge zur Bundesverfassung abgab. Eine weitere Draht-

meldung nun besagt, daß die Konferenz einstimmig zu einer Lösung aller Streitfragen gelangt sei, welche dem Zustandekommen der Verthänung der australischen Staaten noch entgegenstanden, und daß diese somit thatsächlich gesichert sei.

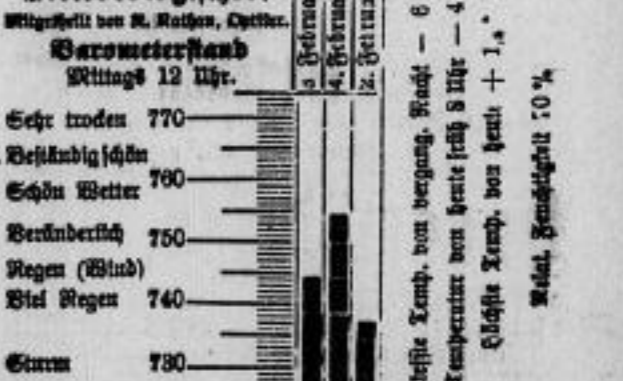
Bericht über die öffentl. Sitzung des R. Oeffentlichen Gerichts zu Nieja am 1. Februar 1899.

1. Einen theilweisen Erfolg erzielte der Beamten R. R. R. zu G. mit seinem Antrage auf gerichtliche Entscheidung gegen eine ihm von der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wegen Zuwiderhandlung nach § 367¹⁵ des RStGB. zugesetzte Strafverfügung in Höhe von 50 R. event. 10 Tage Haft, indem das R. Oeffentliche Gericht nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Strafe auf 30 Mark event. 6 Tage Haft herabsetzte. Die Kosten des Verfahrens fielen dem Angeklagten allerdings auch zur Last. 2. Von der Anklage der Unterschlagung eines Geldbetrages von zwei Mark drei — 6 Mark, die er für seinen Dienstherrn von dessen Kunden für gelieferte Waaren eincollet hatte und die er in seinem Kasten verwahrt zu haben behauptet war, wurde der bisher unbestrafte Ad. H. K. D. F. aus R. mangels genügenden Beweises kostenlos freigesprochen und die Kosten der Saatkasse überwiesen. 3. Wegen Verleumdung des in Ausübung seines Berufs begriffenen gemeinsamen Schupmanns G. zu G. wurde der bisher unbestrafte, seines Thuns reuige Hindarbeiter C. F. F. R. daselbst nach § 185, 196 des RStGB. zu einer Geldstrafe von 6 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 3 Tage Gefängnis zu treten haben, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. 4. Die angeblich bisher unbestrafte Mufflershefrau, Pigeunerin W. verheh. S. geb. W. aus S. t. Schl. war beschuldigt a. am 8. Januar cc. in J. bei fremden Leuten um milde Gaben angesprochen, somit gebettelt, b. dem daselbst wohnhaften Bahnassistenten W. einen Leberknopf in W. v. 4 bis 5 Mark gestohlen, c. dem in Folge dieser Verordnungen sie arretrirenden G. u. d. m. R. bei ihrer Festnahme Widerstand geleistet zu haben. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme war der Angeklagte, die ihre Vertheidigung mit besonderer Jungengewandtheit führte, das ihr unter b. bezugsnehmenden Diebstahlsvergehen mit Sicherkeit nicht nachzuweisen, es erfolgte deshalb bezüglich dieses Punktes der Anklage Freisprechung. Dagegen erfolgte ihre Verurtheilung wegen Bettelns und Widerstand nach §§ 360¹¹, 113 des RStGB. zu 2 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Die Haftstrafe und 1 Woche der Gefängnisstrafe gelten durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. R.

Marktbericht.

Nieja, 4. Februar. Weizenmehl per 100 Rtl. 2,40 bis 2,52. Butter per 100 Rtl. 2. — bis 2,20. Käse per 100 Rtl. — bis 2,40. Eier per Schock Rtl. 3,70 bis 4. —. Kartoffeln per 100 Rtl. — bis 2. —. Runkelrüben per 100 Rtl. 5 bis 10 Rtl. Röhren, gebunden 6 Rtl. Röhren per 5 Rtl. 40 bis 80 Rtl. Stemen per 5 Rtl. 60 Rtl. bis 1 Rtl. Röhren, geb. per 5 Rtl. 120 Rtl. Röhren, geb. per 5 Rtl. 150 Rtl. Stemen, geb. 5 Rtl. 160 Rtl. Zwiebeln per 5 Rtl. 50 bis 60 Rtl. Ein Huhn Rtl. 1,80 bis 2,10. Ein Paar Tauben Rtl. 0,90 bis 1. —.

Meteorologisches.



Ronger & Winterlich
(S. Ronger und H. Schmidt)
Buchdruckerei
29 Kasanienstr. Nieja Kasanienstr. 29.
Anfertigung von
Buchdrucksachen aller Art
für jeden Buchstabe und Schreibweise.
Schnelle Ausführung.
Solide Preise. Gute Ausführung.

Meine hochfeine Specialität:



(Original-Größe)

à Stück 6 Pf., 100 Stück N. 5,50
empfehle allen Qualitäts-Raucher.

A. Stübner,

Cigarren-Kiosk,
Bahnhofstrasse, Ecke Stroblauerstrasse.

Matjes Seringe,
H. conl., sowie
Pa. neue Malta-Potoffeln
empfehle
Erlaub. Pohl Nacht.

Heirathen!

Wer sich glücklich und passend verheirathen will, wende sich vertrauensvoll an mich. Die größte Verschwiegenheit wird zu gesichert. Briefe werden beantwortet wenn 50 Pfg. in Briefmarken eingeschickt sind, an

J. A. Lehmann
Lehrerbildung angeordnetes Vermittlungs-Bureau
Bischofswerda Ackerstr. 13.

Achtung!

Ein weitverbreitetes, gutgehaltenes Tenorhorn, bezgl. ein Flügelhorn in B. zu verkaufen bei
Th. Wundermann, Senda.

Junge Dame möchte gern einige Klavierstunden

erhalten. Beste Offerten unter **F. S.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Man versteht ausschließlich
JAYOL zur Pflege der Haare und
verpude keine Zeit nutzlos mit An-
wendung einfach schädlicher, oft
schon ranziger Pomaden gelber und
schwarzer Kopfhaare, schwarzer oft
schwindelhafter Tinkturen und ge-
haltloser Essenzen, die vielleicht nur
durch einen schönen Geruch über
ihre Werthlosigkeit hinwegtäuschen.
JAYOL ist von staatlich verordneten
Chemikern vollkommen unschädlich befunden.
Glänzende Zeugnisse. Zur naturgemässen För-
derung des Haarwuchses zweifelloser das Beste und
Vertrauenswürdigste auf dem Gebiete vernünf-
tiger Haarpflege. Flasche M. 2.— in feinen Par-
fümerien, Drogerien, auch in vielen Apotheken.
In Riesa zu haben bei **A. B. Honnicks,**
Drogerie.

Wer Seide braucht,
verlange Muster von der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik v. Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzogl. Hoflieferant.
Specialität: **Brautkleider.**
Von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

Vorzeichnen
für Stickerei auf alle Stoffe, geschmackvollste
Ausführung. **E. W. Gaenelt, Graveur,**
Kastanienstrasse 51.

Mario Krätzel
31 Kastanienstrasse 31.
Schöpfer des Durchgangs
empfiehlt zur **Wassilaison praktische Ge-
sundheits-Corsetts**, (poröse), welche später
für den Sommer getragen werden können.
Ferner gut sitzende **Normal-Corsetts**, vom
einfachen bis elegantesten. Reparaturen und
Bestellungen schnell und billig. Erlaube mir
auf die neuesten **unzerbrechlichen Ein-
lagen** aufmerksam zu machen.
NB. Den Verkauf von ungleichem **Barchent**
fähre fort.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Parfümerien:
Eau de Cologne, echtes Rosenwurz-
öl, Saarl, Saarpomade, Stangenpo-
made, Seife, alle Sorten Saarkämme
u. s. w.; ferner habe ich auch auf Lager
einen chemischen **Fleckenreiniger.**
Cigarren, Cigaretten und Kaut-
schuk empfiehlt in allen Preislagen
Grössa. **Max Ponlowacz, Barbier.**

ff. hellen Scheibenhonig
empfiehlt die Dst- und Süßruchthalle
39 Kastanienstrasse 39.
ff. Kieler Sprotten,
ff. Büdlinge, 2-3 Stück 10 Pfg.,
in Risten billig.
ff. Bratheringe, ff. mar. Seringe
ff. echten Harzer Käse 3 St.
10 Pfg.
empfiehlt **D. Ackermann,**
39 Kastanienstrasse 39.
Sonntag Abend geöffnet von 6-8 Uhr.
Pa. russ. Sardinen in Pickles, 4 Stk.
Dof. 200 Pfg., Seringe in Geleis, 1 Pfd.
Dof. nur 50 Pfg. empfing **Selix Weidenbach.**

Matjesheringe,
Junir
praktisch, conl.
Selix Weidenbach.

Bekanntmachung.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des **Kaislerpächters Gustav Emil Toppe,**
früher in Sirehla, jetzt in Senda, soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlussverteilung
erfolgen. Zur Verteilung sind 3407 M. 21 Pf. vorhanden. Hieron sind die gerichtlichen
Kosten des Verfahrens und die neuerlichen Auslagen zu kürzen.

Bei der Verteilung sind 84 M. 21 Pf. Forderungen mit Vorrecht und 10563 M. 67 Pf.
Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen.

Verzeichnis der beteiligten Gläubiger liegt auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts
zur Einsicht aus.

Riesa, den 3. Februar 1899. **Rechtsanwalt Dr. Wende,**
Konkursverwalter.

Allgemeine Flussversicherungs-Gesellschaft zu Riesa.

Die 34. ordentliche Generalversammlung

findet am
Donnerstag, den 9. Februar 1899, Mittags 12 Uhr,
im Saale des **Wänd'schen Hotels** in Riesa statt.

- Tagesordnung:**
1. Bericht des Geschäftsberichts und Abnahme der Jahresrechnung.
 2. Entlastung der Verwaltung.
 3. Beschlußfassung über Verwendung des Prämien-Uberschusses
 4. Neuwahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern, für die nach § 22 des Gesellschafts-Statuts auscheidenden Herren **Aug. Richter, Wilh. Bartel** und **Josef Walter.**
 5. Beschlußfassung über Auflösung der Gesellschaft und Wahl der Liquidatoren.
 6. Geschäftliches.

Riesa, den 20. Januar 1899.
Aug. Richter, **G. Baumgarten,**
Aufsichtsrats-Vorsitzender. Vorstand.

Einladung

zur außerordentlichen Versammlung
des **Bezirks-Obstbau-Vereins Riesa**

Samstag, den 5. Februar 1899, Nachmittag 4 Uhr in **Breitschneiders Saal**
(Altterrasse).

- Erster Vortrag** des Herrn **Obstbau-Wanderlehrer Schender** von der
Gartenbauerschule zu Gauen, über:
1. Ernährung und Wachstum der Pflanzen, sowie Düngung und Pflege älterer Obstbäume.
 2. **Montag, den 6. Februar, Nachmittag:** praktische Demonstration, Kronenschnitt — Baum-
pflanzungen u. s. w.
 3. Entgegennahme der Bestellung von Obstbedarfsreifen.
- Obstfreunde willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Zutritt ist frei.
Der Vorstand.
Ehrentisch, Jahnishausen.

Neuheiten

von
Confirmanden-Kleiderstoffen

schwarz und farbig

in nur gut bewährten Qualitäten u. Farben

Kleid v. 6 Meter zu 4.20, 4.80,

5.40, 6.00, 6.60, 7.50, 8.00, 9.00 u. s. w.

empfiehlt

Max Barthel Nachfolger.

Winter & Reichow,

Maschinenfabrik, Riesa, S.

liefern die weltbekanntesten und bestbewährtesten
land-, milch- u. hauswirthschaftl. Maschinen u. Geräte
unter Garantie. Reparaturen sachgemäß und prompt.

Zur gefl. Beachtung.

Weiner werthen Landschaft zur gefl. Kenntnissnahme, daß mein früherer Arbeiter **Ernst
Anders** in Riesa seit Weihnachten nicht mehr in meinen Diensten steht und derselbe Aufträge
weder für mich entgegenzunehmen noch auszuführen berechtigt ist. Hochachtungsvoll

Richard Boden,
Aubensteigfabrikerei und Weinhandlung,
Kleines Kuffenhaus.

Hansfranzen!

Achten **B**randt-
als **C**offee
besten **C**offee
und **C**offee
billigsten **C**offee-
Zusatz und
Coffee-Ersatz.
Zu haben in fast allen Colonial-
warenen-Handlungen.
Nur ächt mit der Schutzmarke
„Pfeil“.

R. Seelig & Alilo's

-Mischungen
Thee



Haupt-Depot:
Gebr. Despang.
Niederlagen an Placaten mit
Schutzmarke „Theekanne“ er-
sichtlich.



Verkaufsstelle in Riesa:
Hauptstrasse 88.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers Brust-Caramellen.
Wahrgenüßlich mit Zucker in feiner Form.
2360 notariell beglaubigte Zeugnisse
beweisen den sicheren Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.
Packet à 25 Pf. bei: **A. A. Sennich**
in Riesa, **A. Donath** in Glauchitz.

Die echten
chemisch untersuchten
Salmiak-Pastillen
gegen **Husten** **Ver-**
Heiserkeit **schleim-**
von **Katarrh**
Mattke & Sydow, Görlitz.
Fad. 15 und 25 Pf. empfehlen
In Riesa: **Carl Uschner,**
in Neutvedda: **Joh. Jähne.**

Roth- und Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Grill-Room, Dresden,

Milsdorfer Str. 11 und Quergasse.
Treffpunkt aller Fremden und Ein-
heimischen. Best frequent. Bierlocal im Centrum.
Milsdorfer Str. 11 und Quergasse.

Grill-Room, Dresden.

Zu Taxationen und Abhaltung von Auktionen empfiehlt sich **E. Böbe**, vereidigter Auctionator und Taxator, Riessa, Kastanienstr. 42, 1. Stock.

Richard Fährlich, Riessa, Kastanienstr. 67, Tapezierer- und Decorations-Geschäft.

Nähmaschinen, nur bestes Fabrikat, unter Garantie tadelloser Nähens. A. W. Hofmann.

Gustav Heinrich, Riessa, Pausitzerstr. 26, empfiehlt hierdurch Bau- und Möbeltischlerei.

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riessa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte, wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldarten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 1/2 %
" monatl. Kündigung " 3 1/2 %
" viertelj. " " 4 1/2 %
" halbj. " " " 4 1/2 %

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Hôtel Stadt Dresden.
Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag
großes Bockbierfest.
Stoff hochfein (Miesch & Comp.)
Feine Bockwürstchen, Selbstgebackene Pfannkuchen. Rettig gratis.
Für musikalische Unterhaltung habe ich bestens Sorge getragen.
Hochachtungsvoll Franz Kuhnert.

Dampfschiff-Halle.
Nächsten Sonnabend und Sonntag
grosstes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Stoff hochfein.
Für musikalische Unterhaltung sorgt die Hauscapelle.
Es ladet ergebenst ein J. Göhlert.

Schützenhaus Riessa.
Morgen Sonnabend, den 4 und Sonntag, den 5. Februar
Grosstes Bockbierfest.
Stoff hochfein. Bedienung in türkischer Tracht.
Localitäten sind unten und oben gut geheizt
ff. Bockwürstchen, Rettig gratis, sowie ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.
Sonntag, den 5. Februar große öffentliche Ballmusik.
Anfang 6 Uhr. Tanzbändchen.
Hierzu ladet freundlichst ein H. Enger.

Zum Anker, Gröba.
Sonntag, den 5. Februar
Großes Militär-Concert und Ball,
ausgeführt von der Capelle des Artillerie-Regiments Nr. 32 aus Riessa.
Direction: B. Günther.
Ball nur für Concertbesucher.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Karten im Vorverkauf à 40 Pfg. in sämtlichen Barbiergeschäften, sowie bei Unterzeichnetem. Halte gleichzeitig meinen
Karpfenschmaus
mit ab. Um gütigen Zuspruch bittet Albert Pietsch.

Restauration zur Linde, Neuweida.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag, als den 4 und 5. Februar
Bockbierfest,
wobei wir mit ff. Bockwürstchen, sowie Kaffee und Pfannkuchen bestens aufwarten.
Hierzu ladet freundlichst ein Gustav Uhlig und Frau.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 5. Februar a. c., findet in meinem neu decorirten
Admen mein
3. großes Bockbierfest,
sowie von Nachmittag 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik
statt. Empfehle an diesem Tage ein hochfeines Bairisch Bod. sehr geschmackvoll und süßig.
Flotte Bedienung in alibensischer Tracht. Gleichzeitig empfehle dem geehrten Publikum mein kaltes Buffet nach dem Stile à la Aschinger-Berlin.
Frankfurter Würstchen mit Meerrettig. Rettig gratis.
Bei stiller Witterung Illumination.
Es ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein M. Grosse.

Öffentlicher Vortrag für Kaufleute!
Mittwoch, den 8. Februar 1899, Abends 9 Uhr,
hält Herr Franz Schneider aus Hamburg im Gartensaal des Hotel Rausch, Riessa, einen Vortrag über:
„Was will der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband und warum bekämpfen ihn die alten Kaufmännischen Vereine.“
Nach dem Vortrage freie Aussprache. Zu diesem Vortrage werden alle selbständigen Kaufleute, sowie Handlungsgehilfen ergebenst eingeladen.
Ortsgruppe des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Hôtel Wettiner Hof.
Donnerstag, den 9. Februar cr., Abends 6 Uhr
Grosser Maskenball
vom Gesangverein „Sängerkranz“, Riessa.
Hervorragend prachtvolle Decoration.
Eintrittskarten: Für Mitglieder à 75 Pf. sind nur beim Herrn Vorstand Oscar Wöbisch zu haben; für Gäste à 1.50 M.
A. Feind, Cigarrengeschäft, B. Goldig, Barbiergeschäft (Gartenstraße) und im Hotel „Wettiner Hof“ entnommen werden.
Die geehrten passiven und aktiven Mitglieder des Vereins, sowie werthe Gönner werden zu diesem Vergnügen höflichst eingeladen.
Der Gesamt-Vorstand.
NB. Elegante Maskengarderobe kann von Mittwoch Vormittag an im „Wettiner Hof“, 1 Treppe, leihowe entnommen werden.

Hohenstaufen und Hohenzollern!
Im Gasthaus
„Elbterrasse“ in Strehla a. d. E.
wird von dem Königl. Sächs. Krieger-Verein Strehla und Umgegend das
großartige Kaiser-Festspiel
„Hohenstaufen und Hohenzollern“
von Dr. Falkenhalm aufgeführt:
Sonntag, den 5. Februar.
Anfang Abends 8 Uhr.
Sonntag, nach der Aufführung, Ball.
Kasseneröffnung 7 Uhr Abends. Eintritt à Person 50 Pfg.
Nummerirte Plätze 75 Pfg., worauf Bestellungen auch vorher bei dem unterzeichneten Vorstand des Vereins bewirkt werden können.
Billets im Vorverkauf bei den Herren C. Viebezeit und Rob. Weigel.
Sonntag, Nachmittag 4 Uhr:
Vorstellung für Kinder.
Kinder zahlen bei dieser Vorstellung halbe Preise und findet ein Vorverkauf von Billets zu denselben nicht statt.
Das Festlokal ist gut geheizt.
Besonders für die Festspiele eingerichtete elektrische Beleuchtung für Saal und Bühne.
Die hochgeehrten Offiziere und Kameraden der Brudervereine, sowie das geschätzte patriotisch gesinnte Publikum von Stadt und Land werden hierdurch zu zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen.
Der Königl. Sächs. Krieger-Verein Strehla u. Umgeg.
Oermann Daeruer, Vorsitzender.

Restaurant Feldschlößchen.
Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Februar
großes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Musikalische Unterhaltung. Rettig gratis.
Es ladet ergebenst ein H. Thiomig.

Die Jagdverhältnisse an der Westküste von Afrika.

die genau kennen zu lernen er während seiner Tätigkeit in den dortigen Faktoreien vielfach Gelegenheit gehabt hat, schilderte dieser Tage im Dresdner Verein für Erdkunde Kapitän Raderhorst. In Kamerun war es zu jener Zeit — vor der Besitzergreifung durch die Deutschen — für die Europäer nicht räthlich, sich weit von ihren Niederlassungen zu entfernen, da sie dann zu leicht den Erpressungen von Seiten der Quallas ausgesetzt waren. Ganz anders war es in Malimbo, 40 englische Meilen südlich von Kamerun an der Mündung des Sannaga gelegen. Hier war man nicht durch die Nähe der Küste der Eingeborenen beschränkt, und die Lage der Faktorei zwischen Fluß und Meer und am Rande des Urwaldes, der sich nach Süden in gleichmäßiger Ausdehnung an der Küste hinzog und nach dem Innern bis in die Gebirge reichte, eignete sich für Jagdwürde, wie es nicht besser sein konnte. Die Arten der jagdbaren Thiere waren sehr zahlreich. Außer Elefanten und Büffeln gab es Flusspferde, Wildschweine und Antilopen, ferner schwarzhaarige Affen, von jener Art, deren Fell zu Waffen verwendet wird; in den Küstengewässern fanden sich Manaten oder Flusswale, eine zu der Gruppe der Seekühe gehörige Gattung von Säugthieren, deren Fleisch bei den Eingeborenen besonders beliebt ist, dann und wann auch Haie und Krokodile. Papageien waren in Schwärmen und die grünen Papageientauben zu Tausenden vorhanden. Auf vereinzelt stehenden Blumen traf man häufig Reiher und Grebe, und den Wald belagerten kleinere Vögel. Dagegen gab es weder Löwen noch Hyänen, weder Nashörner noch Zedros oder Straffen. Es war nicht leicht, der Jagd mit Erfolg nachzugehen. Auf Pirschgängen war nichts zu erreichen, weil es im Busch schwer war, sich ohne Geräusch an die Thiere so heranzuschleichen, daß man zum Schuß gelangen konnte. Da versuchte es Kapitän Raderhorst mit dem Assistenten, ließ zu diesem Zwecke eine Wildbahn abgrenzen, damit das frisch hervorprickende Gras das Wild heranzöge, und errichtete dann unter einer Baumgruppe einen sicheren Stand; aber in der einen Nacht mußte er den Rostfuchs weichen, in der anderen einem Schwarme von Wandermäusen. In ausgelegten Tellereisen fing sich nur einmal eine Antilope, die andern wählten diese Eisen stets zu vermeiden. Endlich ließ der Kapitän einen 2 m breiten Jagdweg parallel mit der Küste durch den Wald schlagen, welcher befreit von Laub und Ästen und allen Unregelmäßigkeiten, ihm ermöglichte, sich geräuschlos durch den Wald zu bewegen. In der That hatte er nun auch auf seinen Jagden Erfolg, aber immer wieder nur eine Zeit lang, denn schließlich wurde das Wild durch das Schießen, aber auch durch das Fällen der Bäume von Seiten der Faktoreiarbeiter vertrieben, die die Küstendampfer mit Holz zu versorgen hatten. Nunmehr wurde der benachbarte Fluß als Jagdrevier benutzt; zu diesem Zwecke wurden Fahrten mit dem Ruderboote flussaufwärts unternommen. Dabei handelte es sich besonders um Flusspferde, die, wenn nicht gerade gerudert wurde, sondern sie mit günstigem Winde angefangen werden konnten, häufig geflossen wurden. Zeitlich verwendete selten eins von den getroffenen Thieren, da die dicke Haut und die hantbreite Fettschicht unter derselben die Waidleigehosse, die dem Jäger nur zu Gebote standen, nicht durchdringen ließen. Mehrere Thiere gingen aber doch in Folge des Schusses ein und wurden später von Eingeborenen gefunden. Die Eingeborenen veranfaßten zuweilen Kesselreiben auf Elefanten, die dann auf engem Raum so lange umzingelt gehalten, gleichsam be-

lagert werden, bis die Herde alle erreichbare Nahrung aufgebraucht hat und kraftlos geworden ist. Dann lassen die Thiere den Jägern leicht zum Opfer. Der Vortragende hat von der Klugheit der wilden Elefanten kein allzu günstiges Urtheil. Sie sehen den Feind, wenn er sich nicht bemerkbar macht, auf zehn Schritte nicht und gehen an ihm vorbei, als wenn er ein Baumstamm wäre. Der Umstand, daß es kein Thier giebt, welches ihn angreifen könnte, macht den Elefanten sicher und sorglos. In den Gegenständen der Jagd gehörten auch die Schlangen; nur die Riesenschlangen wurden auf der Faktorei in Frieden gelassen, weil sie mit den Kriegen gemeinschaftlich und noch eifriger und gründlicher als diese, den Ratten und Mäusen nachgingen. Eine solche Schlange hatte den Fuß verschluckt als Revier und schlief hier tagsüber zusammengerollt unter dem Dachstrome, ohne sich von dem Treiben der Leute stören zu lassen; zwei im Salzschuppen hausende Störche gingen sogar am Tage auf Beute aus und verzogen sich nur in eine Ecke, wenn den Eingeborenen Salzschädel verahndet wurden. Der Kapitän glaubte nicht, daß seine Beute die Beute fänden; nur als eine im Hühnerstalle als Geflügelräuber entdeckt wurde, mußte sie ihr Treiben mit dem Leben bezahlen. (Dr. Journ.)

Das Pferd in China.

Das Pferd ist als Hausthier im eigentlichen China wenig verbreitet, ja in den südlichen Provinzen sogar selten zu finden. Dort der vielen Wasserstraßen geschiede der Transport von Waaren und Personen auf dem erheblich billigeren Wasserwege. Auch im Hiere sind nur die wenigen Reiterregimenter mit Pferden versehen, während die Artillerie sich zur Fortbewegung der Geschütze der Maulthiere bedient. Daher kommt es, daß in den allerdingen meist sehr engen Straßen der Städte das Erscheinen eines Pferdes die Fußgänger in nicht geringe Aufregung versetzt. Nicht selten kann man beobachten, daß den Reitern auf städtischen Straßen ein Käufer vorausgeht, der mit dem warnenden Rufe: „Es kommt ein Pferd“ die Fußgänger und Bestirger zum Ausweichen auffordert. Auch in den Nordprovinzen läßt man die in anderen Ländern dem Pferde zugewiesenen Dienste und Arbeitsleistungen meist durch das Maulthier verrichten. Von einer Pferdebeute ist in China schon um deswillen nicht die Rede, weil alle Pferde als Wallachen aus der Mandcharei eingeführt werden. Die Einföhrung von Zuchtthieren durch die große Mauer ist strengstens untersagt. Der Versuch, aus Kasakralen Halbblutpferde in China einzuführen, ist völlig gescheitert und so findet man im „Land der Mitte“ nur Pferde mongolischer Rasse, die die Größe der Pomnis nicht überschreiten. Diese Thiere sind wenig schön, auch wenig schnell, dagegen macht sie ihre Ausdauer überaus werthvoll. Man kann auf ihnen in 24 Stunden, so berichtet der „Draf. Beob.“ bis zu 200 km zurücklegen, ohne die Thiere dadurch zu schädigen. Dabei behäfen die Pferde keiner besonders pfleglichen Behandlung; ein im Hofe eingerammter Pfahl, an dem eine Krippe angehängt ist, genügt ihnen als Stall für den Sommer und Winter. Wegen die Unbillen des letzteren schützt sie die Natur durch ein dichtes Winterkleid, dessen Haare eine Länge von 4 Centimeter erreichen. Die Pferde sind von Jugend an an Abhärtung gewöhnt, sie werden von ihren mongolischen Hältern in den freien Steppen sich selbst überlassen. Nur um die Zeit, zu der die jungen Herden geworfen werden, werden sie mit einer Igne um den Hals geworfen, welche gefangen, für kurze Zeit eingepfercht und nachdem sie vorher gezähmt und oberflächlich zugeritten

sind, auf die Märkte von Tibet und Tschihar gebracht. Hier werden sie durch Chinesen aufkauft, die dafür 40 bis höchstens 80 Mark bezahlen, während sie dann an den Küsten sich von den sportliebenden Europäern 400 Mt. und mehr geben lassen. Auch in China hat der Export durch den Pferdehandel etwas ansehnliches; die Bezeichnung der Händler mit „Ma san he“ oder „Ma-jarsh“ entspricht ganz dem deutschen Worte „Kosthändler“ und dessen Bedeutung. Hier kennt man in China nicht, man sättert die Pferde ausschließlich mit Regethirse und schwarzen Bohnen, oder mit Hühnerweizen, während Hühner und Grünutter nie gereicht werden; so kommt die Verfestigung eines Pferdes in China nicht hoch zu stehen. In den Sagen der Chinesen spielt das Pferd vielfach eine Rolle. Noch jetzt opfert der Kaiser von China dem Himmel weiße Pferde. Großes Pferdeshoch oder ein als Kopfhissen dienender Pferdegeschick ist ein verbreitetes Mittel gegen Schiffschiffheit. Auch in der Chinesen durchaus kein Verächter des Pferdefleischs als Nahrungsmittel, nur darf es nicht anders wie mit Schweinefleisch vermischt und durch Ingwer gewürzt genossen. Da Fleisch eines schwarzen Pferdes darf ohne reichlichen Beigehug von Wein nicht gegessen werden. Die Pferdealter gilt für gleich, dagegen bildet das getrocknete und zerriebene Pferdeshoch des Schimmels ein beliebtes Heilmittel gegen Bergschiffheit.

Kirchennachrichten für Nieſa mit Weiba.

Dom. Geygel. (6. Februar) 1899.
In Nieſa vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Hilfsgemeinschaft der Ort.).
In Weiba vorm. 9 Uhr Jugendgottesdienst (Dionysius Bartholdi).
Wochennamnt vom 5.—12. Februar c. für Nieſa: Pfarrer Friedrich und für Weiba: Hilfsgemeinschaft der Ort.
Evang. Männer- und Jünglingsverein: abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. October 1898.

Abfahrt von Nieſa in der Richtung nach:

Dresden	5,23†	7,02	9,27	9,59	9,32†	11,29	1,19	3,10	5,0†
	6,13†	7,33	9,14†	11,48	1,11†	(i. a. Nieſa-Weiba)			
Beipzig	4,45†	4,52†	7,51†	8,53	9,42	11,36†	12,56†	3,55	5,5†
	7,20†	8,23	11,20	1,46					
Chemnitz	4,50†	9,0†	10,43†	11,51	3,55	6,30	8,49	9,53†	
Eiſenwerda und Berlin	6,56†	8,40	12,16	13,16	14,16	15,16	16,16	17,16	18,16
	5,13†	9,40†	11,16	12,16	13,16	14,16	15,16	16,16	17,16
Köſen	4,56†	7,13†	10,2	1,21	8,10†	9,39	10,39	11,39	12,39
Weiba	4,0	8,32	10,40	3,14	6,51	8,07	12,31		

Abfahrt von Weiba in der Richtung nach:

Dresden	11,3†	3,26†	8,40	10,48	1,19				
Berlin	4,20†	8,45	3,37†	7,8†	8,15				
Nieſa	1,21	4,23	9,10	11,10	3,36	8,43	9,9		

Kauf in Nieſa von:

Dresden	4,44	7,47	8,51	9,36	10,54	11,35	12,48	3,48	5,8
	7,16	8,22	9,34	11,16	1,58				
Beipzig	6,51	9,15	9,26	9,57	11,27	1,12	3,8	4,54	7,32
	11,47	12,18	1,10						
Chemnitz	6,44	8,23	10,35	3,2†	5,28	7,58	8,5	11,31†	
Eiſenwerda	6,40†	10,41	11,43	3,6	6,4†	8,30†			
Köſen	6,21†	8,47	12,37	3,33†	8,10†	11,4	14,0	16,0	18,0
Weiba	1,32	4,30	9,21	11,22	3,43	8,48	9,21		

Die mit Stern (*) bezeichneten Bahnen sind Schnellbahnen; die mit Kreuz (†) bezeichneten Bahnen führen die 4. Wagenklasse. Am Sonntag und schließlichen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster.

26

„So treiben sie es?“ fragte Willy in offener Verzweiflung.
„Ja, so! Du solltest sie nur sehen. Man darf in Odtisies Gegenwart kaum seinen Namen nennen, so erdötet sie schon. Ich habe es dem Vater gesagt, Wella hat es ihm gesagt, aber was hat es genützt? Still, still Kinder, losset die Kleine sich doch amüßeren, er ist ein hübscher Burſche, und sie ist erst ein Kind, so sagt Papa. Eine sonderbare Art von Rinderpiel, das muß ich sagen, und Mama macht es noch schlimmer. Wir wissen alle, wie Mama denkt, und daß sie gern eine gnädige Frau aus ihrer Tochter machen möchte. Mit solcher Härte habe ich keine Geduld!“ rief die praktische und ehrliche Elisabeth.
Willy stand wie betäubt. Er war bleich geworden und starrte in das glänzende Wasser. Das kleine, weiße Boot hatte sich inzwischen gedreht und war verschwunden. Jetzt hörte man Odtisies singen. Ihre süße Stimme drang bis zu ihnen hinüber, begleitet von Jollys langvollem Tenor.
„Kommt!“ sagte Elisabeth, nicht ohne einen Anflug von Mitleid in Willys Antlitz blickend. Sie ist mit einem Bekannten ihres Vaters, Namens Harward, verlobt, hat aber Willy gern, obgleich diese ihre Zuneigung über allen Vorwurf erhaben ist. „Wenn Du ein Freund bist von Frau-weiſen Burdenich und unsrer Odtisies, so gib dem Lord Payron einen Wink, daß er seine Besuche seltener macht.“
Sie führt ihn zurück, der Himmel hat sich für ihn getrübt, die Schönheit der Erde ist für ihn geschwunden, die Sonne scheint nicht mehr. Zum erstenmal in seinem Leben ist er eifersüchtig. Elisabeth führt ihn herum und erzählt ihm in trockener Weise von dem Hause, das Herr Harward eben einrichtet, von den Armen des Ortes, von ihren Schulen und Vereinen, aber alles geht ungehört an Willys Ohr vorüber.
„Da sind sie,“ ruft endlich Elisabeth. „Ein schönes Mädchen, nicht?“

Fraulein Stalling meinte das freilich in anderem Sinne, aber in der That: es war ein schönes Paar. Sie kamen zusammen über den Rasen daher. Jolly groß, elegant, schön in tadellosem Sommeranzug mit leichtem Strohhut. Odtisies hatte einen Strauß herrlicher Wasserlilien in der Hand; es war nämlich eine Eigentümlichkeit des schönsten Frauleins Stalling, daß man sie nie ohne diesen Schmuck freier Blumen sah. Als sie Elisabeth und ihren Begleiter gewahrte, stieß sie einen leisen Schreckensruf aus und senkte tief auf.
„O,“ flüsterte sie erschreckt, „es ist Willy.“
„Wahrhaftig, es ist Willy!“ sagte Jolly gedehnt, indem er sein Glas an das Auge hob. „Wo mag er nur hergekommen sein? Nun kleiner, wie geht’s?“
Mit diesen Worten ging er auf Willy zu und reichte ihm lässig die Hand hin. Willy ergriff sie, ließ sie aber sogleich wieder los, als ob er sich verbrannt habe.
Zum erstenmal in seinem Leben erfuhr der Anblick von Lady Payrons Sohn weder seine Augen noch sein Herz.
„Hab’ Dich nicht erwartet. Freue mich aber nichtsdestoweniger, Dich zu sehen. Es muß verzeihen heiß gewesen sein zum Reisen. Eben angekommen?“
„Soeben,“ erwiderte Willy kalt, Odtisies sofort anblickend, welche erwiderte und den Blick abwendete. Aber dieser seitwärts gewandte Blick, die schwächste, widerstrebende Hand trafen ihn ins Herz.
„Befindest Du Dich wohl, Odtisies? Erholtest Du meinen Brief?“
„O ja. Ich danke!“ Das war immer Odtisies Rede-weise, wenn sie in großer Verlegenheit war. Die Augen noch immer niedergeschlagen, stand sie da, mit ihrem Sonnenschirm Figuren in das Gras zeichnend.
„Du fragst ja gar nicht, wie es zu Hause geht, Jolly!“ sagte Willy. „Wie Deine Mutter und Fraulein Burdenich sich befinden?“
„Thut ich das wirklich nicht? Es ist zu warm, nach irgend etwas zu fragen bei einem August-Bikini. Ich

danke Dir indessen für Deine Erinnerung. Wie geht es also meiner Mutter und Fraulein Burdenich?“
„Sie sind wohl, wundern sich nur, weshalb Du so lange von ihnen fern bleibst. Du hättest schon in einer Woche zurück sein sollen.“
„Wirklich? Nun, ich finde, meine Gesundheit verdirbt die ewigen Eisenbahnfahrten nicht, und im Ganzen ist mir Stockport angenehmer als Devonshire.“
Er wendet sich ab und spricht in leiserem Tone zu Odtisies, wobei sie ängstlich lächelt. Dann nimmt er ihre Hand, legt dieselbe in seinen Arm und wendet sich zum Fortgehen.
„Adieu, Willy!“ ruft der junge Lord zurück, unterhalte Dich gut. Nur hübsche Elisabeth nicht in so auffälliger Weise, sonst könnte er Bravo Harward eifersüchtig werden. Und die Eifersucht ist ein bösesartiges Ungeheuer, das fürchtbar in den Herzen der Menschen wüthet.“
Sie gehen fort, schweigend, wie sie gekommen, und Elisabeths schwarze Augen funkeln zornig, während sie ihnen nachsieht.
„Nun,“ sagte sie, „was denkst Du davon?“
„Ich denke, ich will ein Glas Wein trinken. Dort kommt Herr Harward, entschuldige mich, Elisabeth.“ Und Willy stürzt fort und stürzt am Büffet ein Glas in Eis gekühlten Wein hinunter. Aber er erreicht nicht, was er will; die Flamme heißer Liebe und Eifersucht lodert in seinem Innern fort. Er geht weiter; wohin, weiß er selbst nicht.
Er hat Odtisies verloren, an Jolly verloren, obwohl dieser höchst wahrscheinlich nur sein gewöhnliches, leichtfertiges Spiel mit ihrem Herzen treibt. Wenn ihr Herz Payron oder einem anderen Manne angehört, so war es für Willy verloren, denn das Herz, welches sein werden sollte für das ganze Leben, durfte keinem anderen angehören.
Odtisies aber liebte Jolly. Es war diesem leicht gezeigten, Frauenherzen zu gewinnen, aber was bezweckte er in diesem Falle? Was waren seine Absichten gegen Odtisies?
68,19

Jetzt, während des Umbaues, werden an meinen Kassen auf sämtliche Reste jeder Art, und zurückgesetzte Artikel, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaaren der fünfte Theil des Preises = 20% zurückvergütet.

Max Dressler

Firma: M. Schneider
Dresden, Pragerstrasse 12

Garantirt solide Seidenstoffe.
Sonnenschein, Regen und Schnee
lassen nicht an Qualität. Man
kann sie an jedem Ort gebrauchen.
von Eltan & Kousson,
Fabrik u. Handlung, Orefeld.

Neue und gebrauchte

Pianos

Fügel, Harmoniums
zur renommirten Fabrik
in jeder Preiskategorie, auch
auf Abzahlung
ohne Preisverhöhung empfiehlt
Pianolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
Hans-Georg-Allee Nr. 11, p.
Empfohlen v. Kgl. Konservatorium.
Circa 100 Instrumente zur Auswahl.
Freiwillige gratis.

**Elfenbein-Seife,
Eisenbein-Seifenpulver**
mit echt mit Schapanale „Elefant“



verleihen der Waschl-
einen angenehmen
Geruch und blenden-
weißes Aussehen
sind vorzügliche
Reinigungsmittel für
Fußböden, Glas, Me-
tall- Gegenstände und
alle Kücheneschirme
sind in allen besseren
Materialwaaren-
und
Seifengeschäften
zu haben.

**Günther & Haussner,
Chemie-Rabbel.**

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Klagengeschwerden,
wie: Uebelkeit, Völlerei, Blähungen, Kustoden, Ge-
brechen etc. wurde ich krank und nervenleidend, heute
schwindel, Angst und Schweißausbrüche. Nach Gebrauch
von 15 Kapseln (Nal. 1 St.) kamstherber Stuhl, Bismarck,
Gummiballade, Suppen, wurde ich gründlich geheilt.
Hilfreiche Auskunft gratis.
Carl Gavel, Völlyge-Inspector a. D. in Köln a. Rh.

Die Drogenhandlung von Robert Erdmann
hält sich bei Bedarf von
Cacao, Thee, Kaffee, Gewürzen, Kindernährmitteln,
medic. Weinen, Verbandstoffen, Parfümerien, Seifen, Schwämmen,
Farben, Lacken; Pinseln etc. etc.
bestens empfohlen.
Alle dem freien Verkehr überlassene Arzneimittel.

Dampfärberei und chem. Waschanstalt
Park- strasse 8. **Wilhelm Jäger, Riesa,** Park- strasse 8.
Chemische Reinigung nach pat. Verfahren (D. R. P. Nr. 87274) für
Garderoben und Stoffe jeder Art, insbesondere für Ball- und Gesell-
schaftskleider, Uniformen und dergl.
Färberei für seidene, wollene und baumwollene Stoffe.
Wäscherei und Spannappretur für Gardinen.
Decatur für Damenkleiderstoffe.
Waschen, Färben und Kräuseln von Schmuckfedern, Federboas,
Besätzen etc.

„Victoria“ zu Berlin.
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Lebens-Versicherung: Todes- und Lebensfall-Versicherung.
Voll-Versicherung: Für Erwachsene und Kinder ohne ärztliche Untersuchung
und Wochenbeiträge.
Lebenslängliche Eisenbahn- und Glück-Versicherung mit nur ein Jahr lang dauernder
Zahlung von Wochen-Prämien-Beiträgen.
Einzel-Unfall-Versicherung mit oder ohne Prämien-Rückgewährung.
Zu jeder gewünschten Auskunft und Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich
Riesa, Schützenstraße 20, II. A. Seifert.

Aufgeschlossener Peru-Guano
„Füllhornmarke“
wird von keinem Konkurrenzfabrikat übertroffen und hat sich seit mehr als
30 Jahren auf das Vorzüglichste bewährt.
Um sicher zu sein, echte Waare zu erhalten, achte man bei Ankäufen auf unsere Schutz-
marke, „das Füllhorn“ und auf unsere Firma, die jeder einzelne Sack unserer Verpackung trägt.
Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität
zurückzuführen.
Hamburg und Emmerich a. Rh. im Januar 1899.
Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.
Erste Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

Prima Wachholderjaft,
Pfund 60 Pfg., empfiehlt
A. B. Hennicke.
**Kuh- und Brennholz-
Auktion.**
Koseliger Revier.
Montag, den 6. Februar 1899.
50 birchene Stämme bis 17 cm D. und 16 m l.
2 weidene " " 22 " " 14 " "
8 eichene Klöber " 36 " " 6 " "
1 buchener Klotz " 26 " " 4 " "
260 birchene Stangen " 14 " " 12 " "
4 eichene Hofstühle
51 rm erlene Kugrollen
78 " " birchene Brennrollen
18 " " Stöcke
1 erlerne Langhauen
164 rm erlene Kfirreißig
40 " birchene " "
Zusammenkunft Vormittag 9 Uhr im
Schlage am Forsthaus. **Donn.**

15000 Pracht-Betten
wurden versch. ein Beweis, wie beliebt u.
neuen Betten sind. Ober-, Unterbett u.
Kissen, reich mit weiß. Bettfed. gef., zu
12 1/2 M., prachtl. Hotelbetten, nur
17 1/2 M. Herrschaftsbetten, roth u. bla.
Gäper, sehr empfehl., nur 22 1/2 M. Preis!
gratis. Nichtpost. zahlte vollen Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig, Bismarckstr. 12.

Waltsgotts Haartract-
Haarfarbe,
in Schwarz, Braun und Blond sehr natürlich,
echt und dauerhaft färbend. Wohl, ein
feines, dunkelblondes Haaröl, sowie Günes
Enthaarungspulver empfiehlt Ottomar
Bartsch u. die Apotheke in Strehla.

Futterwürze
für Schweine
von Geo Dötzer, Frankfurt a. M.
Inhab. v. 11 gold. u. 2 silb. Medaillen.
Vorteile: Grosse Futterersparnis,
schnelles Fettwerden, rasches Gewichtszunehmen und leichte Aufzucht. Per
Schachtel 50 Pfg.
Drogerie Koschel.

„Bei Gott,“ flüsterte Willy mit funkelnden Augen, „er soll nicht mit ihr spielen, wie er es mit so vielen gethan hat. Er soll ihre Liebe nicht gewinnen, um sie achillas bei Seite zu werfen, sobald sie ihm lästig wird. Er soll ihrer nicht müde werden und ihr Herz brechen, wie er schon bei so vielen gethan. Eher will ich ihn mit meinen eigenen Händen ...“

Der Tag geht dahin, die Sonne neigt sich, die Sterne beginnen zu funkeln, und leiser Abendhauch bewegt die Luft.

Im Schlosse wird noch immer getanzt. Ottilie fliegt wie ein Federchen in Felix Armen durch den Saal. Willy kehrt zur Gesellschaft zurück. Lord Rayron sieht ihn und lächelt eigentümlich. Er erinnert sich, daß Willy nur gekommen ist, um Ottilies Hand zu werben, und seine Arme umschließen Ottilie nur noch fester, seine blauen Augen leuchten siegesbewußt. „Sie soll nie ihm gehören, nie einem anderen als mir!“ denkt er. „Ich will mich noch heute erklären, sonst wird es morgen dieser ungeschickte Dragoner thun.“

Ottilie hat es verstanden, ihn zu fesseln, er liebt sie, oder bildet sich es wenigstens ein, sie von ganzer Seele zu lieben. Er weiß, daß sie keine so glänzende Erscheinung wie Isabella ist. Er weiß, daß er ihrer schon einige Monate nach der Verbindung müde sein wird, doch er will, er muß sie besitzen. Widerstand reizt ihn, und mag da kommen, was will, diese kleine Dorsichtheit muß sein Weib werden. Der Walzer endet, er führt sie mit sich fort, hinaus in die sternhelle Nacht. Sie ist bereit, ihm bis ans Ende der Welt zu folgen, und er weiß es.

„O, was für ein herrlicher Tag war das!“ ruft sie, indem sie ihren Hut an den rosa Wänden hin und her schwenkt und aufblickt zu dem sternfunkelnden Himmel. „So glücklich war ich nie in meinem Leben!“

„Besonders seit Willy Person gekommen ist,“ entgegnete seine Rippen.

„O, Lord Rayron! Willy, als ob mit an Willy gele-

gen wäre,“ sagte Ottilie mit einer hübschen, ungeduldrigen Bewegung.

„Nicht? Gewiß nicht, Ottilie? Es ist Ihnen nichts an ihm gelegen?“

„Lord Rayron, das wissen Sie doch!“

„Sie lieben also einen anderen? Wer ist es, meine Kleine? Sie wissen nicht, wie eifersüchtig ich bin.“

Sie blickt schnell empor, um zu sehen, ob er im Ernste spricht. Seine Augen, seine Lippen lächeln, sie kann seinem Blicke nicht begegnen.

„Ich liebe Dich, Ottilie,“ flüsterte er, „wollst Du mein Weib werden?“ ...

Eine Stunde ist verfloßen, die Gäste fangen an aufzubrechen. Lord Rayron will Ottilie in seinem Wagen nach Hause fahren. Ihr Auge leuchtet vor Seligkeit. Lord Rayron hingegen erscheint gerade wie immer: kühl, selbstbewußt.

„Ich werde morgen mit Deinem Vater sprechen,“ sagt er, als er im Wagen seinen Arm um die zarte Gestalt schlingt. „Natürlich wissen wir, was er sagen wird. Und morgen mußt Du einen Verlobungsring tragen. Gib mir diesen kleinen blauen als Raß.“

„O!“ ruft Ottilie in pöthlicher Reue, „Willy gab ihn mir.“

„Wirklich?“ sagt Rayron kühl, indem er den Ring absteift und in seine Westentasche steckt. „Dann soll er ihn zurückhaben und kann ihn irgend einer anderen geben. Du trägst künftig keines anderen Mannes Ring als meinen.“

Der Tag wird heiter beschlossen; ein froher Tag ist froh zu Ende geführt. Wenigstens für Ottilie und ihren hochgeborenen Verehrer. Sie tragen die Seligkeit, die sie empfinden, nicht öffentlich zur Schau, doch Ottilies Augen leuchten wunderbar, und ein triumphierendes Lächeln spielt um Felix Lippen. Sie begleitet ihn beim Abschiede wieder bis zur Gartenpforte.

„Ich werde morgen so früh als nur irgend möglich hier sein, Kleine,“ sagte er, das liebliche, rosige Antlitz zwischen seine beiden Hände nehmend, „um bei Papa offiziell zu werden. Gute Nacht, holde Rosenkönigin, träume von mir.“

Sie folgt mit dem Blicke, so lange sie es vermag, seiner hohen Gestalt. Wie schön er ist, wie edel, wie gut. So hoch über ihr stehend, läßt er sich doch herab, sie zu lieben, sie zu seiner Gattin zu begehren. Wie dreifach glücklich ist sie.

Sie erwacht aus ihrer Träumerei, denn ihre Schwester Elisabeth mit Bruno Harvard schreiten an ihr vorbei.

„Willst Du die ganze Nacht im Mondschein hier schlafarmen?“ fragte die ältere Schwester scharf. „Weißt Du, daß der Tau herniedergeht und Dein Kleid aus leichtem Stoffe ist? Wo ist er?“

„Lord Rayron ist fort,“ entgegnete Ottilie freundlich, „gute Nacht, Herr Harvard.“

Und sie kehrt langsam zum Hause zurück, darüber nachsinnend, was sie wohl im Leben gethan haben könne, daß sie von so unverdientem Glück überschattet werde. „Wie kann ich je ihm hinlänglich beweisen, wie unermesslich dankbar ich ihm bin!“ Ein dunkler Schatten durchkreuzt ihren Weg, sie hält erschreckt inne und erkennt Willys große Gestalt.

„Ich habe den ganzen Tag nicht die Gelegenheit gefunden können, einige Worte mit Dir zu wechseln, Ottilie,“ spricht er, sich bemügend, heiter zu scheinen. „Du bist von Rayron ausschließlich in Anspruch genommen worden. Es ist ein schöner Abend; laß uns noch eine kleine Weile im Garten lustwandeln.“

„Wie? Um zwölf Uhr nachts? O, Willy, ich bin so müde nach dem Picnic. Ein anderes Mal, gute Nacht.“ Und sie flieht dem Hause zu, wirft ihm aus der hell erleuchteten Verhülle noch eine Rückhand zu und verschwindet dann.

(Fortsetzung folgt.) 68,19

Je Tag für Tag im Gehäufte enthalten zu müssen, alle Losen der Natur zu entzogen?"

"O nein," antwortete ihm Elisabeth, und ihre Augen, noch feucht von den vergessenen Thränen, leuchteten freundlich, "wie soll es gar nicht schwer, denn ich thue es gern, weil ich damit meiner lieben Mutter Sorgen abnehme, und deren hat sie genug, seit der Vater todt ist."

"Sie sind ganz allein mit der Mutter?"

"Ja, Geschwister habe ich nicht, die sind alle gestorben."

Der Rechtsanwalt schwing eine Welle, als ob er sich besinne, dann fragte er langsam, in flüsterndem Tone, und seine großen prüfenden Augen suchten tief auf die Seele des jungen Mädchens zu blicken: "Weiß Helena, wenn Ihnen nun jemand sagen würde, man soll Sie als wieder eine Conjurante nennen, d. h. es würde Ihnen jemand einen Ausweg anbieten, daß Sie es nicht mehr nötig hätten, in ein Gehäufte zu gehen, würden Sie darüber froh sein?"

"Denn ich auf eine bessere Art und Weise ebenfalls verheiratet, dann natürlich!" beantwortete Elisabeth die merkwürdige Frage.

"So meine ich das nicht," sagte der Fremde daraufhin lebhafte. "Sie müssen mich recht verstehen, mein Fräulein, ich meine, wenn man Ihnen das Geld schenke."

Kann man es aber genug, man würde Elisabeth glücklich, was sie zu thun hätte. Etwaß heißt ich ihr das Blut zu Kopf und in aufregender Entrüstung sprach sie auf.

"Verlassen Sie mich, Sie..."

Die kann geschämte Helene trachten aus dem Herdort. Der Fremde hatte sich ebenfalls erhoben. Vor Elisabeth hintratend, betrachtete er sie einen Augenblick stillsam prüfend; dann nahm er seine Hände plötzlich einen jählichen, freudigen Ausdruck an, und während er versuchte, sanft ihre Hände von sich zu ziehen, sagte er in veränderter, hochachtungsvoller Tone: "Verzeihung, unabsichtliche Verzeihung, mein gnädiges Fräulein!"

Wie wollte sich höflich umwenden, doch der Fremde sah in blühendem Tone fort:

"O weihen Sie nicht mehr! Was ich vorhin sagte, war nicht für Sie bestimmt, verzeihen Sie nicht mehr daran zu denken, denn Sie liebes, wunderschönes Kind müßte ich nicht länger geküßt sehen. Sehen Sie sich, ich sehe Sie an, nur noch einen Augenblick und ich will Ihnen Alles erklären."

"Nein, lassen Sie mich," wehrte ihn schwach, bis sie endlich doch seiner Bitte weichen mußte.

"Wissen Sie, was es heißt, mein Fräulein, wenn ein junges Mädchen einen Mann ernstlich liebt?"

Jauchzend blühte Elisabeth ihm an und er fuhr fort: "Nun gut also, sagen wir jetzt, ein junger Mann liebt ein Mädchen, kennt sie aber nicht weiter, als vom Sehen. Wie will er nun heuteutage, wo die Grenze, welche reine, harmlose Bekanntschaft von raffiniertester Coquette trennt, so schwer zu erkennen ist, an seine Andernachthe glauden können? Er prüft sie eben, und sie wird ihm das, wenn sie ihn liebt, verzeihen. Und die vorige Frage, mein Fräulein, gedachte auch ich nur, um Sie kennen zu lernen. Ihre Thränen, Ihre unrichtige Entrüstung, Ihre Hoffungslosigkeit sagten mir besser, als eine lange Bekanntschaft, daß ich an Sie glauben darf."

Erstaus, sprachlos starrte Elisabeth den Mann Sprecher vor sich an und plötzlich fand sie, daß er schön, sehr schön sei. Also er hatte sie nur prüfen wollen und nun glaubte er an sie. Wie glücklich machte es sie auf einmal, daß dieser fremde Mensch an sie glaubte!

"O sagen Sie mir nur, daß Sie mir verzeihen, daß

Sie meinen Worten glauben schenken, daß es mir vergnügt sein wird, Sie wiederzusehen!"

Lebenshöflich drehte der Fremde ihre kleine Hand, während er erregt fortfuhr: "Elisabeth, glauben Sie mir, lesen Sie in meinen Augen und Sie wissen genug, wissen Alles, nur grenzenlose Liebe konnte Sie so trüben."

Elisabeth entzog ihm ihre Hand nicht, und als er dieselbe löste, rief sie es heiß durch ihre Glieder. "O bitte, sagen Sie nichts weiter," flüsterte sie hastig, "ich bin Ihnen ja nicht mehr böse."

"Und ich darf Sie wiedersehen, darf hoffen, von Ihnen gern gesehen zu werden?"

"Ja," sagte sie einfach. "Aber man muß ich zurück, gewiß meint schon die Mutter auf mich, ich hätte sie beinahe vergessen," sagte sie rasch und verließ ihn.

"Leben Sie denn wohl, Elisabeth, Sie helbes Kind!" Noch einmal drückte der Rechtsanwalt des Mädchens Hand und dann schalt er langsam, mit glücklichem Gesichtsausdruck aus dem Gatten. Auch Elisabeth schaute zur Mutter zurück.

Ein Jahr war vergangen. Vor dem häßlichen, neugierigen Sommerabfessament hält eine Quilpoge. Ein junger, eleganter Herr steigt heraus und bietet galant einer hübschen, blonden Frau den Arm, indem er zärtlich sagt: "Nun bitte, Elisabeth, folge aus, wir wollen hier ein wenig ruhen und..." setzte er lächelnd hinzu, "alle Jugenderinnerungen wieder aufzufrischen!"

"Warte nur, Du Böser Du," antwortet sie ihm schelmisch drohend.

Zwei Damen gehen vorüber. Inbrunnend begrüßen sie die junge Frau. Es waren Elza und Margot Holzer.

Denk- und Singsprüche.

Wenn Du in Groll und Zorn,
Mit einem Teufel Nächsten bist,
So denke, daß vielleicht schon morgen,
Entföhren aller Eckenstegen,
Borkel das Leben ist,
Und mit dem Leben auch — der Zwölfe
Z. Groß.

Wenn ein Vögel gegen dich steht,
So thut, als hätte Du's nicht gehört;
Er wird es in sein Schnäbelchen schreiben
Und Dir nicht lang im Debel bleiben.

Geschlossen sind der Reuehor'nen Hände,
Zur Faust gepreßt:
Als hielten sie des Gläubers volle Spende
Unlöslich fest.
Doch offen steht sich, ausgepreßt in's Lere,
Des Todten Hand:
Nichts folgt von Allen, was die Welt gewöhnt,
Sam Grabesband.

Verlag und Verlag von Langner & Winterlich in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Leipzig.

Erzähler an der Elbe.

Belegtr. Gratisbeilage zum „Meißner Tageblatt“.

Nr. 5.

Meißen, den 4. Februar 1899.

22. Jahrg.

Falsches Geld.

Reinhold Knecht von G. v. 21 pp.

(Fortsetzung.)

"Nun ja, ich sagte Wochen!" erwiderte der Viconte.

"Ich seh', Sie sind nicht mit dem Gange der Sache vertraut," erwiderte mein Kollege, "ich werde es Ihnen aber sagen," setzte er wohlwollend hinzu, "passen's aber die Herren recht genau auf. Sehen's, morgen herlich" ich noch Heilenskurz, daß ich zwei Herren hier in Haft genommen habe, auf die das Signalment der Fälscher genau paßt. Dann wird nun wohl, so nehme ich an, ein Beamter von dort hergeschickt werden, der Sie als die Gelehrten zu rekonstruieren hat." Das Gesicht des Herrn von Habermesser war um einen Scheln tiefer geworden, während die Augen des Viconte auch eine Sekunde unruhig aufleuchteten. "Wenn dann der Beamte einläßt, Sie wären nicht die Gelehrten, es läge ein Irrthum vor, wie ich sonst annehmen muß, daß es kommen wird, nun, dann werden's gleich auf freien Fuß gesetzt. Sie können sich also leicht sagen, wie lange Sie in Post Kistenarren, bedauern's aber wohl dabei, daß die Krassen in solchen Gefährlichkeiten vertrieben langjam sind."

"Aber, mein Herr, wenn Sie selbst sagen, daß Sie einen Irrthum voraussetzen, wie können Sie und dann verhoffen wollen?" bemerkte von Habermesser.

"Wir sind eine solche Handlungswiese unbegrifflich" —

setzte der Viconte fort.

"Wir aber gar nicht," war die mit größter Ruhe gegebene Antwort. "Sie sind nur nicht dem, was ich sagte, mit voller Aufmerksamkeit gefolgt. Dann passen's auch mal geistlich auf, damit wir mit dieser fatalen Sache auseinander kommen. Ich sagte, ich nehme jetzt an, daß hier ein Irrthum vorliegt, — das meinte ich von meiner Person; denn ich kann nicht glauben, daß zwei Herren, wenn sie sich dieses bewußt wären, mir so ruhig gegenüberstünden, wie das bei Ihnen der Fall ist. Sehen Sie, ich so es" ganz offen mit Ihnen — das würde ich nicht thun, wenn ich glaube, Sie wären die glücklichsten Verbrecher — also, daß ich das nicht glaube, habe ich Ihnen bewiesen. Aber nun fällt der Blick der Herren Kassen in die Waagschale; die haben von Ihnen ein genaues Signalment hierhergeschickt und behaupten, wie ich Ihnen schon sagte, daß Sie solche russische Banknoten ausgehen."

"Aber mein Herr, ich verführe auf mein Ehrenwort, daß ich seit Jahr und Tag keine Rubelnoten ausgegeben habe," sagte der Viconte sehr lehrlich.

"Und ich verführe auf des Himmels, daß ich, so weit ich mich zu erinnern vermag, seit langer Zeit auch nicht einmal eine Rubelnote gesehen habe," sagte von Habermesser. "Ja, Schwan's, meine Herren, ich will Ihnen das schon gern glauben, aber die Krassen behaupten doch das Gegentheil; ja noch mehr, es wird angenommen, Sie sollen ganz betrübliche Summen in Fälschungen bei sich führen."

Ich mußte jetzt, was mein Kollege mit all' seinen Nebenbegründete. Er wollte das freie Anerkennen der That haben, eine Handlung bei denselben vorzunehmen zu können, und es war ihm vollständig gegliedert: denn nach einer kleinen Pause

legte der Viconte gepreßt, als wenn es ihm schwer würde, das, was er aussprechen wollte, in Worte zu kleiden:

"Wie das ist, scheint der russische Beschreiber über mich behauptet? Ich ersuche Sie, mein Herr, meine Effekten auf das Sorgfältigste durchsuchen zu lassen."

"Und ich bitte ebenfalls darum," fiel jetzt Herr von Habermesser ein, "damit der auf uns geworfene Verdacht entkräftet wird. Genügt Ihnen das nicht?" setzte von Habermesser hinzu, als er bemerkte, wie der Kommissar mit dem Kopf schüttelte.

"Schwan's, meine Herren, was Sie mir da sagen, ist ganz lächerlich; aber es genügt mir fast nicht," — war die entsetzte Antwort; — "denn wenn ich auf Ihre Idee einginge, Ihre Effekten durchsuchen lassen, wer sagt mir gut, daß Sie nicht die Possibilitäten in Ihren Taschen, in Ihren Kleidern, die Sie jetzt tragen, verborgen haben? — Ja — was meinen Sie wohl, welche Blamoge mich thut, wenn man an einem andern Orte bei Ihnen solche Rubelnoten gefunden würde?"

"Sie können meine Person ebenfalls der eingehendsten Durchsuchung unterwerfen," erwiderte von Habermesser.

"Auch ich bin damit einverstanden," sagte der Viconte, "es soll mir sogar gleichgültig sein, ob Sie hier eine Diskussion vornehmen lassen, oder in meinem Hotel; nur möchte ich bitten, daß es sofort geschehe, damit diese für mich peinliche Scene ein Ende erreicht."

"Ja, den Wunsch will ich Ihnen gern erfüllen; wir wollen aber dort im Nebenraum gehen, wir werden hier gestört werden," erwiderte der Kommissar, aufstehend und seine Beamten durch einen Blick verständigend, zu folgen.

Mein Augenblick, Herr Kollege, nehmen Sie wieder freudigsten Blick. Müde ich mich ein, auch Sie, meine Herren, werden nach hier bleiben," sagte ich zu dem Unterbeamten; der Kommissar sah sehr erstaunt zu mir auf, aber er ließ sich auf einem Stuhl nieder. "Ich will mir nur erlauben, an die Herren einige Fragen zu richten," sagte ich, und um die Aufmerksamkeit aller anwesenden Beamten scharf auf die Verdächtigen zu lenken, fragte ich in höflichem Tone: "Sie nennen sich von Habermesser?"

"Ich meine, Ihnen dies schon gesagt zu haben," bekam ich zurück.

"Und Sie bezeichnen sich als den Viconte de Rochet, Ritter der Ehrenlegion?" fragte ich den andern.

Ich erhielt zur Antwort nur ein stammes, fast stilles Wegzucken des Kopfes.

"Sie haben sich erkoren, Ihre Effekten durchsuchen zu lassen. Sie wünschen sogar, daß die Durchsuchung auf Ihre Person ausgedehnt würde, damit, wie Sie, Viconte de Rochet, sich ausdrücken bestanden, diese für Sie mehr als peinliche Scene ein Ende erreiche. — Aber ich sage Ihnen, daß weder Sie selbst, noch Ihre Effekten durchsucht werden sollen; denn es wäre eine unglückliche Wähe und ich habe nicht das geringste Verlangen, die Beamten resultatlos zu Ihrem Vergnügen arbeiten zu sehen."

Der Habermesser war sichtlich erblickt, während aus den Augen des Viconte mehr als Unruhe sprach; aber es

währte nicht lange, nach einigen Sekunden hatte er seine Selbstbeherrschung und seine Furcht wieder erlangt.

„Mein Herr, wie kommen Sie dazu, in solch verlegendem Tone Dinge zu sagen, die ich weder verstehe, noch zu begreifen vermag? Ich möchte Sie bitten.“

„Und ich befehle Ihnen zu schweigen,“ antwortete er heftig. — „Sie haben eine Unverschämtheit hier gezeigt, wie sie mir selten vorgekommen ist. Von Ihnen jetzt ein Gesandnis zu erlangen, diese Annahme wäre Thorheit, vielleicht aber lassen Sie sich dazu bereit finden, wenn Ihnen so erdrückende Beschäftigungsmomente vorgesetzt werden, daß Sie begreifen, wie ein sanfteres Besagen Ihnen doch nicht mehr nöthig kann, und die werde ich gleich herbeiholen und zwar in Gestalt Ihres Freundes und Ihrer Freundin, die sich in Loge Nr. 16 befinden.“

Hobersmeister war lobrühmend geworden, während das Gesicht des Vicomte wie mit Purpur überossen erblühte und die stehenden Augen wie die eines Irrten leuchteten.

„Schon's, meine Herren, wie ich Sie so sehr, sehr dank' ich halt an Ihre Schuld, und ich auch ich Ihnen sag: „Sie sind verhöflet,“ beneidete mein Kollege in liebeswürdigster, aber sehr ernster Weise. „Hören Sie die Leute dort im Zimmer,“ sagte er zu seinen Beamten, „bleiben Sie bei ihnen und bewachen Sie mit diesem Händchen ordentlich.“

Ich hatte meinen Kollegen bald über den Herrn und die Dame, deren ich vorhin Erwähnung gethan, verständigt und ihn gleichmäßig gesagt, daß die über beide, wenn auch nur auf privatem Wege erhaltene Besondereherrschaft durchaus guttugend ist, so daß kaum ein Juchzen denkbar wäre.

Der alte Herr hatte sehr aufmerksam zugehört.

„Ja, Komon's, es ist das Alles sehr gut, aber immerhin ein Mißgriff möglich, und ich auch mich vor einem solchen ganz gewöhnlich habe. — Der eine zehn Tagen nämlich hatte ein Kollege von mir eine Person zur Host gebracht, die durch ihr auffälliges Benehmen sich verdächtig gemacht hatte und auf die ein aus Paris erhaltenes Signalment genau paßte; als dann der Mann sich etwa fünf Tage in Hast befinden konnte, da stellte sich heraus, daß der Tausel kein Spiel geübt und mein Kollege einen ganz harmlosen Engländer aufgegriffen hatte, während der Geführte schon acht Tage in Delphig abgehört worden war. Nun, ich sag Ihnen, lieber Kollege, der Spießhaken unter den hier anwesenden Engländern, das Gesicht von Kenjal und Besondereherrschaft, welches da entsteht, davon haben Sie keinen Begriff. Nun haben wir so strenge Caden, daß und die Hände stummlich geübt sind. — Daß jene beiden Quälgeister da drinnen die uns aus Petersburg entführten Poltschmünger sind, darüber bin ich sehr selten Augenblick wehe im Zweifel; aber ob jener Herr und jene Dame dazu gehören — das ist eine Frage. — Die Klaffen wollen nur zwei Personen wegen Verurteilung solcher Rabulisten festgenommen wissen, und wir wollen denselben nur noch zwei Verdächtige dazu liefern. Ich weiß halt nicht, was wir da thun sollen. — Best sollen die Leute nicht, oberstern weid' ich sie schon lassen, daß sie sich nicht rächen und rächen sollen; aber verhöflet werde ich dieselben nicht lassen.“

Es war dies Alles nicht ganz unklar, und ich konnte keine Einwendung machen. Ich suchte nach einem Ausweg, der zum Ziele führen konnte, — und ich glaubte einen solchen gefunden zu haben.

„Würden Sie, Herr Kollege, die Leute hier im Zimmer schenken und einige Minuten einhalten lassen, bis ich einträte? Ich meine aber, daß Sie dieselben nicht als Reim-palbeamter aufsuchen, zu folgen.“

„Ich werde Sie doch,“ gab ich lachend zurück. „Sie waren doch vor so und soviel Tagen in Berlin im Conventgarten von Kroll, da sprachen Sie vor dem Vicomte, der dann mit

„Ja, das will ich schon machen, wenn Sie nichts weiter verlangen.“

„Und auf welche Weise glauben Sie, es zu machen?“

„Kommen Sie mit,“ sagte mein Kollege. — „Broschens erthalt im Theater — wir haben keine Minute zu verlieren.“

Wir traten auf den Korridor hinaus; mein Kollege ging zu dem Logenschleifer, mit dem er einige Augenblicke sprach, dann kehrte er zu mir zurück.

„Die Loge sechzehn wird der Logenbedienter nicht gleich öffnen können. Der Schlüssel ist ihm unbekannterweise fortgelassen, er wird den Inspektor rufen lassen, um auszu-schließen, indessen sind die anderen Logen leer geworden, ich werd' dem Logenbedienter einen hastigen Verweis geben und die Herrschaften bitten, auf einen Augenblick mit mir in das Zimmer zu kommen, wo ich über die Sache einige Zeilen aufschreiben werde, die der Herr unterzeichnen möchte. — Wir werden sehen, ob die Herrschaften hierauf eingehen; für den Fall, daß dies nicht sein sollte, werde ich dieselben als Poltschbeamt zu aufsuchen, jedenfalls werden dieselben dort mit hineingehen.“

Ich war zufrieden und ging zu dem Beamten am Ende des Korridors; ich sagte denselben, um was es sich handle, und nahm dann meine Stellung in einem Nebenkorridor.

Die Vorstellung hatte ihr Ende erreicht, — die Logen wurden geöffnet, das Publikum verstieß das Haus, immer hellener kamen noch einige Personen bei mir vorüber. — Es möchte nicht lange, da trat einer der Beamten zu mir:

„Der Herr und die Dame sind herbei mit dem Herrn Inspektor in sein Zimmer gegangen; dieselben waren sehr entrüstet, daß sie durch ein solches Versehen des Logenbedienters aufgehalten waren, namentlich war die Dame sehr aufgebracht.“

„Sie bleiben mit einem Ihrer Kollegen hier oben an der Thür der Treppe, die Dame passiert nicht die Thür, Sie halten dieselbe zurück. Die anderen Kollegen sollen sich unten außerhalb des Portals auf; sowie ich mit dem Herrn herauskomme, wird derselbe gehen.“

Ich eilte jetzt nach dem Zimmer.

„Sie entschuldigen mich, wenn ich hier einträte, ich bin aber herbei gekommen, ich werde nicht lange bleiben, ich habe nur den Herrschaften einige Worte zu sagen.“

Ich hatte zu meinem Kollegen gesprochen, aber, als ich der Herrschaften Erwähnung that, mich diesem zugewandt; ich sah deren ungeheures Erstaunen, und mich traf von der Dame ein schmerzlicher, forschender Blick.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte der Herr, als hätte er nicht recht verstanden und müßte noch meine Bekräftigung haben.

Ich nickte und trat sehr nahe zu ihm.

„Sie kennen mich nicht, mein Name thut auch augen-blicklich nichts zur Sache,“ sagte ich lachend. „Ich bin der Nebenbedienter einer Gesellschaft. Der Herr Superintendent Jonak aus Berlin ist angekommen.“

„Der Superintendent Jonak?“ fragte der Herr, „ich kenne den Herrn nicht, Sie sind im Irthum,“ und wieder traf mich der lauernde, argwöhnliche Blick der Dame, den ich schon vorhin wahrgenommen hatte.

„Er ist mit dem Herrn Vicomte und dem Herrn von Hobersmeister seit etwa einer halben Stunde in einem hier gegenüberliegenden Café und läßt Sie einsehen, gefälligst be-ruhigen Sie zu kommen.“

„Ich kenne die Herren nicht, klären der Herren,“ erwiderte ich lachend zur Antwort.

„Lassen Sie doch,“ gab ich lachend zurück. „Sie waren doch vor so und soviel Tagen in Berlin im Conventgarten von Kroll, da sprachen Sie vor dem Vicomte, der dann mit

dem Superintendenten nach Potsdam fuhr. Es sind dort die Gesichte etwas leichtsinnig gehandelt worden, zufällig traf ich bald darauf den Herrn Jonak, der mir befreundet ist, und konnte ihm eine sehr wichtige Mitteilung machen; inselbst sind wir noch hier gereist und zufällig haben wir die Herren hier im Theater — ich glaube, die Sache ist,“ sagte ich be-dauerndsvoll hinaus.

Die ganze Unterredung war halbamt geübt, ich hatte diesen Ton angeschlagen und der Herr hatte ebenso erwidert. Jetzt traf mich ein präsender, unerschöpflicher Blick; dann sah der Herr wie stehend zu der Dame hin, — sie wählte den Herrn zu sich, es fand ein leises eisiges Gepläusch statt.

„Ich meine, Da kenne ich mit dem Herrn auch dem Café gehen,“ sagte sie dann halblaut. „Ich werde wohl die kurze Zeit mich hier aufhalten können, sollte es zu lange währen, so laufe ich nach dem Hotel,“ sagte sie laut hinaus.

Die Dame hatte, während sie sprach, zu meinem Kollegen hingesehen, als erwartete sie von doher die Erlaubnis, bleiben zu können, aber der alte Herr war so eifrig mit Aufnahme des Protokolls beschäftigt, daß er schmerzhaft nicht geschäfft hatte, noch gesprochen war. Ich trug ihm die Bitte der Dame noch einmal vor.

(Erlaubt folgt)

Elizabeth.

(Koclette von Hedwig Ellis.)

Die Frau Elizabeth und war 17 Jahre alt. Eine an-muthige, hübsche Gestalt und freundlich, wenn auch nicht regel-mäßige, so doch interessanter Gesichtszüge mochten sie zu einer angenehmen Erscheinung.

Sowas teilt sie aus dem eleganten Confectiongeschäft, in welchem sie seit einigen als dritte Verkäuferin angestellt ist, mit kleinen, schloffen Jagen.

Ja früher, als der Vater noch lebte, hatte sie das Alles nicht möglich gehabt, da war ihr Jagen der Besuch einer höheren Schule verweigert gewesen. Doch als der Gutsbesitzer plötzlich vom Tode erlitt wurde, führte das Wohlwollen auf und sie mußte der elterlichen Mutter die Sorgen tragen helfen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Mit und Jung pilgerte jubelnd hinaus in die freie, schöne Natur, um sich von den Mühen der vergangenen Woche zu erholen. Auch Elizabeth hatte mit ihrer Mutter die Stadt verlassen, um einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, und während sie ein kleines Taschentuch, wo die Luft kühl, und der Boden mit seinem Tausendeln besetzt war, durchschritt, sang und jubelte Elizabeth mit den Vögeln um die Wette.

In einem herrlichen Sommerabende mochte die Mutter endlich Halt und Ruhe beschließen, vor ein wenig zu ruhen. Da es noch ziemlich früh am Tage war, konnten sie den Garten wenig besichtigen. Als Licht zur Seite sah an einem kleinen Tisch einjam ein junger, eleganter Herr, aufstehend in eine Zeitung verließ, doch die aufmerksamere Beobachter hätte wahrgenommen, daß seine Blicke viel mehr auf seiner hübschen Nachbarin ruhten. Hinter ihm und links sah eine Gesellschaft von zwei Damen und eben so viel Herren. Zu-fällig wandte sich Elizabeth um und erkannte in den beiden Damen Elise und Margot Volpert, zwei hübsche Schulfreundinnen, von ihr. Freundschaft grüßte sie wieder, doch die Damen konnten kaum. Da die Gesellschaft dicht hinter ihr sah, und der eine der Vetteren noch dazu eine hübsche leibver-schönlige Stimme hatte, so nahm das junge Mädchen bald darauf folgende, ziemlich deutlich gesprochene Bemerkung wahr:

„Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Bitte, beude Dich demüthiger aus, wenn mich Du ergründig?“

„Na, das junge Mädchen, das Dich vorhin grüßte!“

„Ach, was weiß ich, wer es war!“

„Na, stell' Dich doch nicht so an, Du mußt sie doch kennen, mich grüßte sie jedenfalls nicht.“

„Ach richtig, ich erkannte mich, nun, wenn Du Dich für die so interessirtest, so wisse, daß der Gegenstand Deiner Bewunderung nur eine Confectioneuse ist; ich lasse alle meine Bücher und Schließen bei ihr, daher auch der zunehmende Druck.“

„Ach was, so, so! Sollte nicht gescheit, daß die Kette nur eine Gesichtssteuer wäre!“

Die Unterhaltung ging auf etwas Raberel über. Und Elizabeth? Jedes der gesprochenen Worte hatte sie verstanden und wie Dolmetscher trafen sie dieselben. Ihre Brust war zum Zerschellen voll, nein, sie konnte hier nicht länger ruhig sitzen bleiben.

„Mütterchen, ich mich ein wenig in die Kataloge gehen, ich möchte ein Einsehen haben.“ Mit diesen Worten fand sie eine Gelegenheit, der Mutter, die in eine Zeitung vertieft, überhaupt nicht von dem Vorgang bemerkt hatte, ihr Verlassen des Platzes zu erlauben.

Nach hatte Elizabeth eine einsame, ganz im Laub ver-steckte Bank gefunden. Hier war sie endlich allein und den Kopf in beide Hände gebogen, weinte sie bitterlich. „War eine Confectioneuse!“ Das also war es, warum man sich von ihr zurückzog.

Plötzlich wachte es im Laube. Entschieden schaute Elizabeth auf. Vor ihr stand derselbe Herr, der im Garten ihr Nachbar gewesen war. Entsetzt, sich ihrer Thürnen schämend, senkte sie die Blicke nieder.

„Mein Fräulein!“ sagte er endlich eigenhändig lang-sam, dann schweig er wieder.

Elizabeth hatte erwartungsvoll aufgesehen, jetzt wagte sie die Frage: „Ja, was wollen Sie denn eigentlich von mir, weshalb sehen Sie mich immerfort an?“

„Weil Sie weinten, mein Fräulein, und weil ich wollte, warum Sie weinten.“

„Aber, das konnten Sie gar nicht wissen!“

„Doch, mein Fräulein, man trübe Sie, ich weiß Alles, denn ich sah im Garten dicht neben Ihnen, daß Ihr Ge-sichtchen . . .“

Wieder tropfte eine Thräne von ihrer Wangen.

„O verheben Sie doch nicht Ihre wunderlichen Augen mit diesen unglücklichen Thränen,“ fuhr der Fremde sein Mädel fort, unbedert durch das Gerüben ihres, „und nun erlauben Sie, daß ich mich ein wenig zu Ihnen setze und Sie tröste; ich hoffe doch, mein Fräulein, daß wir uns vertragen . . .“

Elizabeth war es merkwürdig zu Hause. Sie war noch so unerschrocken, was sollte sie eigentlich thun? Sollte sie den Fremden bitten, sie zu verlassen? Das konnte sie doch nicht, denn der Herr war so ganz artig und schüchtern, durfte er sich auch ohne ihr: Erlaubnis auf die Bank setzen, höchstens hätte sie dann aufstehen können. Aber das ging doch auch nicht so ohne Weiteres.

Jetzt stellte er sich vor. Rechtsameit von Gendler nannte er sich. Wie vornehm das klang. Jetzt kam er ihr sogar ganz nahe und sagte in eigenhändigem Tone: „Ich kenne Sie bereits, mein Fräulein.“

Erstarrt schaute sie ihn an. „Unmöglich, woher denn?“

„Oh — ja, zum mein Gott, von Schen!“ Eine kleine Pause und er fragte hellsehend: „Es ist wohl recht schwer,